Gelesenste Deutsche Zeitung des Westens.

Abendpost

Beste Deutsche Zeitung für Anzeigen.

1 Cent | Chicago, Mittwoch, den 18. Mai 1898. — 5 Uhr-Ausgabe. | 10. Jahrgang. — No. 117

Das Kesseltreiben

Auf die spanische Armada.—Drei sehr verschiedene Angaben über ihren Aufenthalt verbreitet.

Maßnahmen, ihr alle Wege abzuschneiden.—Angebliche kleine Kämpfe.

Das Eindringen auf Cuba wieder ernstlicher in's Auge gefaßt. — Die Armee für Manila.— Merritt kriegt doch 5000 Reguläre mit. Spaniens neues Ministerium.

Washington, D. C., 18. Mai. Aeußerst widersprechende Nachrichten liegen über den Verbleib der spanischen Flotte vor. Eine Meldung aus Colon, Colombia zufolge wäre dieselbe dort eingetroffen. Einer anderen Angabe nach, aus Porto Plata, San Domingo, soll diese Flotte in San Juan de Portorico eingelaufen sein! Wieder einer anderen Angabe zufolge schlug sie, nachdem sie von Curaffao aus erst westwärts gefahren war, plötzlich einen östlichen Kurs ein und ist wieder an die Insel Martinique herangekommen.

Washington, D. C., 18. Mai. Wie früher angekündigt, läßt sich im Flotten-Departement keine Auskunft mehr über die jetzige Stellung der Flotten Sampson's und Schley's erlangen. Und wenn man in Regierungskreisen etwas über die spanische Flotte erfahren sollte, so hält man auch damit zurück.

Es ist indeß ermittelt worden, daß so gut wie vollständige Vorkehrungen getroffen sind, die Blokade der Südküste Cubas zu einer stärkeren zu machen, während Späher auf allen etwaigen Pfaden der spanischen Flotte nach der Nordküste Cubas zu herumfahren. Man scheint im Flotten-Departement jetzt eher einen Vorstoß der spanischen Flotte nach San Juan de Portorico, als nach dem cubanischen Hafen Cienfuegos zu erwarten. Auf alle Fälle bewachen die amerikanischen Schiffe so gut wie möglich sämmtliche Wege, welche die spanische Flotte einschlagen könnte.

Man geht jetzt auch darauf aus, den spanischen Generalkapitän Blanco auf Cuba vollständig von der telegraphischen Verbindung mit der Außenwelt abzuschneiden.

Man ist jetzt wieder fest entschlossen, mit dem geplanten großen Eindringen auf Cuba während der nächsten Woche zu beginnen. Es sind Vorkehrungen für eine möglichst schnelle Einschiffung der Militär-Streitkräfte getroffen. Dem Präsidenten sind auch wieder herzzerreißende Berichte über die Hungersnoth unter den cubanischen Landleuten zugegangen, und er fühlt, daß unter den Umständen, welche überhaupt zum Krieg gegen Spanien führten, die Ver. Staaten konsequenterweise die Hilfeleistung für diese Unglücklichen nicht länger verschieben dürften. Schon die erste militärische Expedition wird eine große Quantität Lebensmittel mitnehmen. Die Zeit für ihren Abgang hängt von den Stellungen der amerikanischen Geschwader unter Sampson, Watson und Schley ab.

Key West, Fla., 18. Mai. Das „Fliegende Geschwader" Schleys ist jetzt hier eingetroffen. Alles an Bord ist wohl.

New York, 18. Mai. Einer Spezialdepesche des „Evening Journal" zufolge weiß Adiral Sampson jetzt ganz genau, wo sich die spanische Flotte befindet, und ist heiß hinter ihr her.

Washington, D. C., 18. Mai. Das Flottendepartement hat Nachricht erhalten, daß das gewaltige spanische Schlachtschiff „Pelayo" und das armirte Kreuzerboot „Carlos V." von Cadiz nach den Westindischen Inseln abgefahren seien. (Wenn's wahr ist.) Wird nicht die spanische Flotte zerstört, ehe diese Boote eintreffen, so wird jede der beiden Mächte allein 6 Panzerschiffe in den westindischen Gewässern haben.

Washington, D,. C., 18. Mai. Man glaubt in Flotten- und Heereskreisen dahier, daß auf die, jetzt erfolgte Ankunft von Schleys Fliegendem Geschwader zu Key West fast unmittelbar ein Vordringen gegen Cuba und ein vereinter Angriff mit Land- und See-Streitkräften auf Havana folgen wird.

Noch 30,000 Neger werden verlangt.

Washington, D. C., 18. Mai. Es wird mitgetheilt, daß der nächste Aufruf des Präsidenten um Freiwillige u. A. 30,000 farbige Freiwillige verlangen wird.

„Oregon" in Sicherheit?

Washington, D. C., 18. Mai. Man glaubt hier, daß das amerikanische Kreuzerboot „Oregon", welches von den südamerikanischen Gewässern (um Kap Horn herum) kam, sich jetzt in Sicherheit befinde und bereits zu Sampson's Geschwader gehöre.

War ein Seetreffen am Sonntag?

Port au Prince, Hayti, 18. Mai. Der Militärkommandant der kleinen Insel Tortuga, nordwestlich von Hayti (nahe dem südlichen Eingang zur Windward-Fahrstraße) traf hier ein und behauptete, es habe am Sonntag thatsächlich ein Seetreffen stattgefunden; er sagt, man habe vor jener Insel aus den ganzen Tag eine Kanonade gehört. Doch habe ein dichter Nebel es unmöglich gemacht, irgendwelches Fahrzeug zu unterscheiden.

Von Cuba und Umgegend.

Havana, 18. Mai. Die Spanier melden, daß mehrere amerikanische Kriegsschiffe auf der Höhe von Caibarien eingetroffen seien, offenbar in der Absicht, eine Expedition zu landen, und daß 4 spanische Kanonenboote ausgelaufen seien und mit einem der amerikanischen Kriegsschiffe einen Kampf gehabt hätten, welches zum Rückzug gezwungen und anscheinend beschädigt worden sei. (Caibarien ist ein kleiner Hafen an der Nordküste Cubas, etwa 200 Meilen östlich von Havana, im östlichen Theil der Provinz Santa Clara.)

Es liegen jetzt 9 amerikanische Boote auf der Höhe von Havana.

Wie es heißt, hat die provisorische Regierung der cubanischen Insurgenten ihre Freunde angewiesen, sich der, von den Spaniern verfügten Aushebung aller Wehrfähigen zwischen 15 und 45 Jahren zum Kriegsdienst nicht zu widersetzen. Es soll eine Anzahl Freunde der Insurgenten sich in den spanischen Dienst haben stellen lassen, um weiterhin den Spaniern zu schaden.

An den Philippinen-Inseln.

Hongkong, 18. Mai. Es ist jetzt ein neuer Plan im Gange, die spanische Macht auf den Philippinen-Inseln zu zerstören, ohne die Hilfe der amerikanischen Truppen. Das amerikanische Provisoboot „Hugh McCulloch" fuhr gestern wieder nach Manila ab und hatte auch den Insurgenführer Aquinaldo und das ganze Insurgenten-Kabinet an Bord. Aquinaldo wird zu Cavite landen und erwartet, mit über 30,000 Mann Insurgenten die Stadt Manila angreifen und das von Dewey begonnene Werk vollenden zu können. Er hat Dewey Treue gelobt und hat versprochen, seine Leute im Zaume zu halten und alles unnöthige Blutvergießen bei der Einnahme Manilas zu verhindern.

(Anderen Angaben nach sind die Insurgenten unter sich selbst uneins, und hält ein Theil derselben immer noch lieber zu Spanien, das ihnen neuerdings auch einen gewissen Grad von Selbstverwaltung gewährt, als zu den Amerikanern. Es ist aber möglich, daß der, angeblich wunderbare persönliche Einfluß Aquinaldos diese Elemente zusammenhält. Immerhin wird man abwarten müssen!)

Der britische Dampfer „Esmeralda", welcher von Manila hier eintraf, bringt die Nachricht, daß zur Zeit seiner Abfahrt der Admiral Dewey den Kreuzerbooten „Concord" und „Boston" Befehl gegeben hatte, nach Iloilo zu fahren, die Stadt zur Uebergabe zu zwingen und die amerikanische, mit Kohle beladene Privatbarke „Saranac", die bekanntlich von den Spaniern beschlagnahmt worden war, an sich zu nehmen. (Iloilo ist nach Manila der größte und lebhafteste Platz auf den Philippinen-Inseln).

Land-Operationen an Manila will Dewey unter keinen Umständen beginnen, ehe die Verstärkungen aus San Francisco eintreffen. Die Blokade über Manila wird aber sehr streng durchgeführt, und es verlautet, daß die Hungersnoth bald die Stadt zur Uebergabe zwingen werde, auch wenn kein Angriff seitens der Insurgenten erfolgen sollte.

Der katholische Erzbischof von Manila hat am 5. Mai einen Hirtenbrief erlassen, worin u. A. folgende Sätze vorkommen: „Christen, vertheidigt Alle EurenGlauben gegen die Ketzer! Wenn den Amerikanern gestattet wird, diese Inseln in Besitz zu nehmen, so werden unsere Altäre geschändet, unsere Kirchen in protestantische Kapellen verwandelt, und statt reiner Sittlichkeit werden Beispiele des Lasters eingeimpft werden!"

Oberst Miquel, von der spanischen Artillerie in Manila, hat Selbstmord begangen, als er erfuhr, daß die Munitionsvorräthe, auf welche er gerechnet hatte, gar nicht vorhanden waren.

Die Expedition nach Manila.

Washington, D. C., 18. Mai. General Merritt, der Oberbefehlshaber der Streitkräfte, welche dem Admiral Dewey nach Manila, über San Francisco, zugesandt werden, kriegt nun doch unter den 15,000 Mann 5000 Reguläre, wie er es verlangt hatte. (Erst sollte er nur 1000 erhalten.) Er erklärt übrigens die ihm von New Yorker Blättern in den Mund gelegten, widersetzlichen Aeußerungen gegen die Verfügungen des Kriegsdepartements für unwahr.

General Otis, welcher die erste von San Francisco nach Manila abgehende Abtheilung der Hilfstruppen befehligt, ist heute mit seinem Stab in San Francisco eingetroffen.

San Francisco, 18. Mai. Truppen sind von Minnesota, Nebraska, Kansas, Wyoming, Utah, Colorado und Süd-Dakota für die Expedition nach Manila hier eingetroffen.

Sie wurden beordert, einstweilen am Bai-Distrikt zu kampiren, wo Raum für 10,000 Mann ist.

700 Artilleristen-Freiwillige mußten die ganze Nacht, bei bitterlicher Kälte, auf dem Sand bivouakiren, weil das Lagerhaus, in welchem sie untergebracht waren, durch den Einsturz einer Anzahl hölzerner Pfeiler unsicher geworden war.

(Bulletin:) San Francisco, 18. Mai. Das Bundes - Kreuzerboot „Charleston" ist von „Vallejo,Cal., abgefahren, auf seine lange Fahrt nach den Philippinen - Inseln. Es erhielt einen begeisterten Abschiedsgruß.

Spaniens neues Kabinet.

Madrid, 18. Mai. Sagasta hat wieder ein neues Kabinet gebildet, das bereits vereidigt worden ist. Er selbst ist Ministerpräsident; Castilla, Minister des Auswärtigen; Correa, Kriegsminister; Butler, Flottenminister; Puigcerver, Finanzminister; Copdepon, Minister des Innern; Groizard, Justizminister; Giron, Minister des öffentlichen Unterrichts.

Mehrere dieser sind Liberale und haben eingewilligt, im neuen Kabinet zu dienen unter der Bedingung, daß Spanien eine mehr angriffsweise Haltung gegen die Ver. Staaten einnehme.

Wollten ausbrechen!

Key West, Fla., 18. Mai. Gerade noch rechtzeitig ist ein Komplott der Mannschaft des gekaperten spanischen Dampfers „Catalina" entdeckt worden, mit ihrem Schiff auszubrechen. Daraufhin wurden die Bewachungs-Maßnahmen verstärkt, und den Spaniern wurde zu wissen gethan, daß noch ein derartiger Anschlag ihren Tod bedeuten würde.

Unser neues Schlachtschiff.

Philadelphia, 18. Mai. Das neue Bundes - Schlachtschiff „Alabama" wurde heute Nachmittag, kurz vor 1 Uhr, unter dem üblichen Zeremoniell vom Stapel gelassen, vom Cramp'schen Schiffsbauhof aus.

Krieg und Kongreß.

Washington, D. C., 18. Mai. Das Abgeordnetenhaus nahm eine sehr wichtige Vorlage zur Berathung, wonach es bei schwerer Strafe ($25,000 oder 10 Jahre Haft oder Beides) verboten ist, irgendwelche Auskunft über die Stärke irgendwelcher unserer Befestigungen in Wort oder Bild weiterzuverbreiten.

Hull war der Hauptbefürworter dieser Vorlage und wurde dafür von Freunden der Presse heftig angegriffen. Schließlich wurde die Vorlage einstweilen an den Ausschuß für Militär-Angelegenheiten zurückverwiesen.

Alter Pensionsschwindler.

Washington, D. C., 18. Mai. Einer der ältesten und keckten Pensionsschwindler, welche jemals dem Pensionsamt zu schaffen machten, ist soeben in Philadelphia überführt worden: der nahezu 80jährige, ehrwürdig aussehende George Kelley, alias Charles Matson, und mit noch vielen anderen angenommenen Namen. Schon einmal hatte er sieben Jahre Zuchthaus abgebüßt, weil er 5 verschiedene Pensionen zu gleicher Zeit bezog. Kelley ist übrigens ein Veteran des merikanischen und des Bürgerkrieges. Er kannte die Namen fast sämmtlicher Matrosen auf dem Bundesschiff „Savannah", und so oft einer dieser starb, ohne ein Anverwandtes zu hinterlassen, gab er sich für den Dahingeschiedenen aus und kam um eine Pension ein.

Algers Tochter heirathtet.

Washington, D. C., 18. Mai. Die erste „Kabinets-Heirath" in der Bundeshauptstadt, während der jetzigen Administration, wurde heute vollzogen. Frl. Aura Alger, Tochter des Kriegssekretärs, wurde in der Wohnung des Letzteren mit Charles Burrill Pike getraut. Der Präsident und alle Kabinetsmitglieder nebst ihren Gattinen, ferner auch mehrere Mitglieder des diplomatischen Korps, wohnten der Trauung bei.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Aurania von Liverpool.
Victoria, B. C.: Empreß of India von den asiatischen Häfen.

Abgegangen.

New York: Majestic nach Liverpool.
(Weitere Dampferberichte auf der Innenseite.)

Eines Wirbelsturms Wüthen.

St. Joseph, Mo., 18. Mai. Vergangene Nacht um 11 Uhr brauste ein Wirbelsturm über unsere Stadt dahin. Kleinere Gebäude, Einfriedigungen und Bäume wurden umgeweht, und allein durch die Zerstörung von Glasplatten-Fenstern wurde ein Schaden von Tausenden von Dollars verursacht. Die Obstbäume wurden durch Hagel schwer beschädigt. Soweit bekannt, ist kein Menschenleben zu beklagen.

(Siehe auch die Inland-Notiz aus Nebraska.)

Ausland.

Am Sterben!

Gladstone's Ableben binnen 24 Stunden erwartet.

Hawarden, England, 18. Mai. Im Zustand des greisen britischen Staatsmannes Gladstone ist keine Veränderung eingetreten.

Heute Nachmittig um 1 Uhr machte sich eine kleine Besserung bemerklich, die aber nur sehr vorübergehend war.

Sind nicht zur Sprache gekommen.

Berlin, 18. Mai. Der preußische Landtag ist geschlossen, ohne daß die „Schildlaus"-Interpellation des Nationalliberalen Knebel zur Sprache gekommen ist. Knebel selbst war zur Zeit abwesend. Inzwischen hat es sich auch herausgestellt, daß die rheinische Gelee-Fabrikation Erschwerungen in dem Verkehr mit den amerikanischen Obstländern gar nicht gern sieht.

Auch die Interpellation von Kanitz bezüglich der Errichtung von Lagerhäusern für Getreide, welche für Kriegszeiten Vorräthe ansammeln und das Volk vor Uebertheuerung schützen sollen, war auf Veranlassung des Antragstellers nicht auf der Tagesordnung. Die liberalen Blätter bedauern, daß die Interpellation nicht besprochen worden ist, da man den Agrariern hätte beweisen können, daß trotz der Handelsverträge die landwirthschaftlichen Produkte in die Höhe gingen, wenn der Weltpreis steige.

Als Ente bezeichnet.

Berlin, 18. Mai. Nach dem Bekanntwerden von Chamberlains Birminghamer Rede (über ein Bündniß von England und Amerika) brachte die „Frankfurter Zeitung" einen Artikel, in welchem dargelegt wurde, daß Oesterreich-Ungarn mit Rußland einen „Rückversicherungsvertrag" abgeschlossen habe. Dazu bemerkt das „Berliner Tageblatt": „Eine unbekannte Hand sucht durch diese neue Enthüllung die ohnehin schon aufgeregte politischeWelt noch weiter aufzuregen."

Die „Post" behauptet, ein dunkler Gewährsmann habe die „Frankfurter Zeitung" dupirt.

Die „Vossische Zeitung" erklärt, der Zweck der Riesenente sei jedenfalls ein dem Dreibund nicht freundlicher.

Er zimmerte Goethe's Sarg.

Dresden, 18. Mai. Zu Frankenberg in Sachsen (Kreishauptmannschaft Zwickau) hat im Alter von 84 Jahren der Tischlermeister Hoffmann sein diamantenes (60jähriges) Bürgerjubiläum gefeiert. Hoffmann hat als Tischlergeselle auch in Weimar gearbeitet. Er war es, der den Sarg zimmerte, in welchem Goethe begraben wurde. Er hat auch bei Einsargung Goethe's selber Hand angelegt.

Erschießt sich im Gerichtssaal.

Berlin, 18. Mai. Zu einer Vormundschaftssache dahier war gestern der pensionirte, irrsinnige Lokomotivführer Kramer vorgeladen. Während der Verhandlung suchte er den, als Richter fungirenden Assessor Wolff zu erschießen; als ihm dies aber nicht gelang, erschoß er sich selbst.

Wieder ein Herrenreiter gestürzt.

Dresden, 18. Mai. Der als Herrnreiter bekannte Leutnant Friedrich Graf v. Königsmark ist beim Hindernißrennen mit dem Pferde gestürzt und hat schwere Verletzungen davongetragen.

Kommen gut weg.

Wien. 18. Mai. In Laibach, Kärnthen, wurden wegen der anti-deutschen Exzesse imMärz 18 Rädelsführer unter der Anklage des Landfriedensbruches prozessirt. Obgleich die Verhandlung die Schuld der Meisten ergab, erkannte das Gericht gegen 7 Angeklagte auf milde Strafen und sprach die übrien 11 frei.

Selbstmord eines Stadtbaurathes.

München, 18. Mai. In Bamberg hat der Stadtbaurath Lindner aus nicht mitgetheilter Veranlassung Selbstmord begangen.

Schriftsteller gestorben.

Paris, 18. Mai. Im Alter von 59 Jahren starb hier der deutsche Schriftsteller Ottomor Haupt, welcher eine anerkannte Autorität in Währungsfragen war. (Geboren zu Chemnitz in Sachsen.)

(Telegraphische Notizen auf der Innenseite.)

Lokalbericht.

* Polizeirichter Fitzgerald überwies heute einen gewissen John Smith wegen versuchten Einbruchs dem Kriminalgericht. Der Angeklagte soll mit vier Genossen versucht haben, eine große Quantität Messing von einigen Güterwagen der Michigan Central-Bahn, welche an der 49. Straße standen, zu entwenden.

Die Streitkräfte des Staates.

Das Angebot ist noch immer stärker als die Nachfrage.

Dilgs „Reitende Jäger" – eine beutelüsterne Guerilla-Truppe.

Die Kriegsbegeisterung der Familie Neville.

„Commander" Harrison, der Befehlshaber der Illinoiser Seemiliz, ist gestern Abend aus Washington zurückgekehrt und hat seinen Leuten die Nachricht mitgebracht, daß Marine-Minister Long nicht nur 200 Mann, sondern unser ganzes See-Bataillon für den Bundesdienst wünscht. 200 Mann sollen sofort in AdmiralSampsons Geschwader eingestellt werden,die anderen Leute werden vorläufig im Küstendienst Verwendung finden.

Die heimgebliebenen Mitglieder unseres Ersten Miliz-Regiments machen sich jetzt daran, Vorkehrungen für den Ersatz von Verlusten zu treffen, die ihre in den Krieg gezogenen Kameraden im Felde oder im Lager erleiden mögen. Es ist für jede Kompagnie ein Werbe-Offizier ernannt worden; für Kompagnie D fungirt in dieser Eigenschaft Herr Willis Counselman, der sich erst mit der Absicht getragen hat, ein eigenes Reiter-Regiment aufbringen zu wollen, sich jetzt aber auch damit begnügt, dem Vaterlande in einem etwas bescheideren Wirkungskreise zu dienen.

Die vorerwähnten Absichten des Herrn Counselman sind übrigens nicht ganz verloren gegangen. Ein Herr Dilg hat sie aufgenommen. Derselbe sitzt im Zimmer Nr. 1279 des Monadnock-Gebäudes und wirbt „in Freiheit dressirte" Reitersleute an, die es riskiren wollen, mit ihm „aufSpekulation" als Guerillas nach Cuba zu gehen. Noch vor Beendigung des Krieges natürlich, so daß man auf dem Platze ist, wenn es nachher an die Vertheilung der zu erhoffenden Beute geht. Das Regiment des Herrn Dilg wird sich dem Programm nach „Reitende Jäger" nennen. Von Leuten, die in dasselbe eintreten wollen, wird verlangt, daß sie gesund und kräftig, im Sattel vollständig zu Hause und dabei gute Schützen sind. Sie werden mit Krag-Jörgensen'schen Magazin-Gewehren bewaffnet, und außerdem soll das Regiment vier Maxim-Geschütze erhalten. Für die Ausrüstung Sorge zu tragen, sollen zwei reiche Chicagoer sich bereit erklärt haben.

Gouverneur Tanner und seineFrau Gemahlin weilen seit gestern Abend wieder in Chicago. Der Gouverneur erwartet in den nächsten Tagen aus Washington ein zweites Freiwilligen-Aufgebot. Der Staat Illinois, sagt er, würde innerhalb von fünf Tagen fünfzehn weitere Regimenter stellen können. Acht davon seien schon jetzt vollzählig und warteten nur auf die Einberufung, die sieben anderen könnten im Verlauf von drei Tagen vollzählig gemacht werden. Als erstes Regiment des zweiten Aufgebotes beabsichtigt Herr Tanner seine „Schwarzen Hyänen", das zu einem Regiment vervollständigte Negerbataillon der Miliz, einzuberufen. Des Weiteren will er folgende Reihenfolge beobachten: Das Regiment des Kongreß-Abgeordneten Campbell aus dem 20. Bezirk; Wilsons Regiment, 17. Bezirk; Roberts' Regiment, 20. Bezirk; Fullers Regiment, 4. Bezirk; Andersons Regiment, 14. Bezirk; Taylors Regiment, 16. Bezirk; Allens Regiment, 9. Bezirk; Vance's Regiment; La Granges Regiment, Cook County; Bogardus' Regiment, 13. Bezirk; die Legion der Blauen und Grauen; das Deutsche Turner-Regiment; die Clan-na-Gael-Garde u.s.w. — An die Logan-Husaren denkt der Herr Gouverneur offenbar noch immer nicht.

Ein Beispiel kriegerischen Opfermuthes der Amerikaner wird von der Familie Neville geliefert. Dieselbe ist ursprünglich zu North Liberty, Ind., ansässig gewesen, und von dort aus zogen sieben Söhne des Hauses in den Bürgerkrieg. Die Sieben dienten zusammen achtzehn Jahre lang, machten 79 Schlachten mit und erhielten neun Wunden, von denen eine einen der Brüder des rechten Armes beraubte. Im September vorigen Jahres legte sich Mutter Maria Meeker Neville zum Sterben nieder. Ihre sieben Söhne umstanden ihr Lager. Da forderte die Greisin die, mittlerweile doch fast sämmtlich alt und grau gewordenen Söhne auf, falls esCubas wegen zu einem Kriege mit Spanien kommen sollte, von Neuem „mitzugehen". Nur den zumKrüppelGeschossenen nahm sie aus. Und die Söhne haben das der Mutter gegebene Wort gehalten. Dr. Zephaniah Neville von hier hat 100 Mann für das Canadisch-Amerikanische Regiment rekrutirt und ist von denselben zu ihrem Hauptmann erwählt worden; Pfarrer Ira Neville bewirbt sich um die Kaplanstelle desselben Regiments; Levi Neville, Kapitän in einem Milizregiment von Ohio, befindet sich bereits in Chickamauga-Park; Dr. Jason Neville ist bei der Hospital-Abtheilung des Irisch-Amerikanischen Regiments eingetreten; Enoch Neville ist mit einer Miliz-Kompagnie von Youngstown, O., in's Feld gezogen.

* Das zwei Jahre alte Söhnchen von Chas. Miller, Nr. 5143 Carpenter Straße, welches gestern in einen Zuber heißen Wassers gefallen war und sich schlimm verbrüht hatte, ist heute gestorben.

Rathhaus-Neuigkeiten.

Das Gesundheitsamt warnt auf's Neue die Einwohnerschaft vor dem Gebrauch nicht abgekochten Leitungswassers. Proben aus den verschiedenen Pumpstationen haben ergeben, daß das Wasser wieder sehr „verdächtig" ist. Die Regengüsse der letzten Tage sowie das stürmische Wetter haben die Kloakenstoffe weit in den See hinausgetrieben und das Wasser in der Nähe der Einlaßlöcher sehr verunreinigt.

Es wurde vielfach die Behauptung aufgestellt, daß die heuer von den Kabelbahngesellschaften so früh in Dienst gestellten Sommer-Waggons die Lungenkrankheiten sehr vermehrt hätten. Nun ergibt aber die amtlich vorgenommene Statistik, daß während der Monate Februar, März und April insgesammt 1447 Todesfälle in Folge von Lungenentzündung vorgekommen sind, während seit dem ersten Mai nur 218 Leute dieser Krankheit erlegen sind, was doch eine merkliche Abnahme der Sterblichkeitsrate zeigt.

Großer Enteignungs - Prozeß.

Vor dem Hilfs-Countyrichter Garver ist gegenwärtig das von der Stadtverwaltung zwecks Durchbrechung der Webster Avenue von Elston Avenue westlich bis zumFluß, eingeleiteteKondemnirungsverfahren imGange. Unter den Grundeigenthümern, die es zu enteignen gibt, befindet sich in erster Linie der Ziegeleibesitzer Norman D. Fraser. Derselbe beansprucht für den Verlust, der ihm angeblich aus der beabsichtigten Maßregel erwachsen würde, eine Entschädigung von $200,000. Andere Eigenthümer von in Frage kommenden Liegenschaften sind Charles Fullerton und Henry Mann.

Werden prozessirt.

Richter Waterman wies heute die von der Vertheidigung gestellten Anträge auf Niederschlagung der sechs Anklagen ab, welche gegen „William Rodman Hennig und Andere" wegen Betriebs von Winkelbörsen schweben. Die Vertheidigung erhob gegen diese Abweisung Protest, Herr Hennig und seine Angestellten werden aber nichts destoweniger prozessirt werden.

Der Schankwirth Albert Von Hof bekannte sich vor demselben Richter schuldig, einen Lotterie-Automaten in seinem Lokale aufgestellt zu haben. Er wurde zu einer Geldbuße von $100 verurtheilt.

Ein That der Verzweiflung.

In seiner Wohnung, Nr. 410 Park Ave., hat sich heute Vormittag um 11 Uhr der 58jährige stellungslose Mechaniker T. O. Terhune eine Kugel in den Kopf geschossen, und zweiStunden darauf ist er gestorben. Terhune soll ein sehr geschickter Arbeiter gewesen sein, seines vorgerückten Alters wegen war es ihm aber nicht möglich,Beschäftigung zu finden. Die Nothlage, in welche er durch seine Arbeitslosigkeit gerieth, hat den Mann zur Verzweiflung getrieben.

Stahl aus Hunger.

Der 66 Jahre alte Chas. D. Dale wurde gestern Abend dabei ertappt, als er ein Paket von dem Briefkasten an Wabash Avenue und Lake Straße stahl, und er wurde deshalb sofort verhaftet. Vor Polizeirichter Martin erklärte er, daß er hungrig gewesen und mit den auf dem Pakete befindlichen Briefmarken sich Etwas zu essen kaufen wollte. Der Richter ließ den alten Mann laufen.

Streitsüchtige Wollköpfe.

Der Farbige Benjamin Brodie gerieth spät gestern Abend inKrakehl mit der No. 4911 Dearborn Str. wohnenden Frau Georgie Broadway und trug bei der sich entspinnenden Keilerei eine tiefe Stichwunde davon. Er mußte nach dem Passavant - Hospital gebracht werden, während die Messerheldin bis zu dem morgen stattfindenden Verhör unter $5000 Bürgschaft gestellt wurde.

Kurz und Neu.

* Dem Anwalt Wade, welcher kürzlich im Bundesgericht der Verausgabung eines gefälschten Bonds schuldig befunden worden ist, hat Richter Großcup heute auf technische Gründe hin einen neuen Prozeß gewährt.

* Henry Kramer, ein Angestellter der Firma T. J. Lipman & Co., erlag gestern bei der Arbeit an Center Avenue und 46. Straße plötzlich einem Herzschlage. Der Verstorbene war 36 Jahre alt und wohnte Nr. 4832 Justine Straße.

* Der 26 Jahre alte Walter Cavell, dessen Angehörige in La Grange, Ill., ansässig sind, stürzte gestern Abend auf der Farm seines Bruders in einem epileptischen Anfalle in den Salt Creek und ertrank, ehe ihm Hilfe gebracht werden konnte.

* Die Eltern des 16jährigen Thom. O'Neill, Nr. 2915 Archer Avenue, meldeten heute der Polizei, ihr Sohn habe sich heimlich von Hause entfernt und sei wahrscheinlich nach dem Osten gegangen, um sich dort für die Marine anwerben zu lassen. Thomas hat sich schon hier zum Eintritt in die Flotte gemeldet, ist aber seiner Jugend wegen zurückgewiesen worden.

Schatzmeister Wolf siegt.

Richter Gibbons spricht ihm streitige $24,500 zu.

Das Staatsgesetz von Illinois gibt den Schatzmeistern öffentlicher Behörden das Recht, für die Verwaltung der ihnen anvertrautenGelder 25 Prozent derZinsen einzustreichen, welche sie von Banken für dieselben erhalten. Eine Verordnung des Gemeinderaths von Chicago bestimmt, daß der Stadt-Schatzmeister befugt sein solle, für seine amtliche Mühwaltung und zur Bezahlung seiner Angestellten 60 Prozent von den Zinsen einzubehalten, welche ihm die Banken für städtische Gelder zahlen, die er ihnen zum Gebrauch überläßt.

Herr Adam Wolf nun, der das Stadt-Schatzmeister-Amt unter der Swift'schen Verwaltung bekleidete, machte sich beide gesetzlichen Bestimmungen zu Nutze. Kraft der städtischen Verordnung behielt er 60 Prozent der Zinsen für sich, und aufGrund des Staatsgesetzes strich er weitere 25 Prozent ein. — Die Harrison'sche Verwaltung war mit dieser Rechnerei nicht einverstanden. Korporations-Anwalt Thornton erklärte dieselbe für direkt ungesetzlich, und auf Grund dieses Gutachtens wurde gegen Herrn Wolf eine Klage eingeleitet. Wolf hätte, hieß es in derKlageschrift, nicht 60 und 25 Prozent von den Zinsen behalten dürfen, sondern nur 60 Prozent einschließlich der 25, welche das Statsgesetz ihm zuspricht.

Richter Gibbons hat nun heute seine Entscheidung in diesem Prozesse abgegeben. Dieselbe ist zu Gunsten des Herrn Wolf ausgefallen, und somit darf dieser die $24,500, welche die Stadtverwaltung ihm abjagen wollte, vorläufig in Ruhe behalten. Gegen die Entscheidung wird aber von der Stadt jedenfalls Berufung eingelegt werden.

Mordprozeß.

In der Prozeßsache gegen den Farbigen Neill Wilson, der sich des Todtschlages schuldig bekannt hat, traten heute in Richter Bakers Abtheilung des Kriminalgerichts Dr. Jentzen und William Norris als Zeugen auf. Die weitere Beweisaufnahme wurde auf Samstag verschoben. Wilson ist beschuldigt, den farbigen Faustkämpfer Wm. Koehne an Roben und W.12. St. im Dezember v. J. mittels eines Rasirmessers so schwer verletzt zu haben, daß bald darauf der Tod eintrat. Zu seiner Rechtfertigung gibt der Angeklagte an, daß Koehne imHinterhalt gelegen und ihn zuerst angegriffen habe.

Noch nicht identifizirt.

Der alte Mann, welcher kürzlich besinnungslos imLogirhause Nr. 867 W. Lake Str. aufgefunden wurde, ist gesternAbend anGasvergiftung imCountyhospital gestorben. Es war bis jetzt unmöglich, die Persönlichkeit des Verstorbenen festzustellen, da er offenbar, bevor er das Gas andrehte, alle Habseligkeiten zerstörte, welche zu seiner Identifizirung hätten führen können. Der Mann war ungefähr 60 Jahre alt und ärmlich gekleidet.

Des Raubes beschuldigt.

F. J. Fairloth, ein bei der Burlington-Bahn angestellter Lokomotivführer, identifizirte heute den in der Maxwell Str.-Polizeistation eingesperrten John Sheedy als den Räuber, welcher ihn auf einer Lokomotive an Loomis und 16.Straße überfallen hatte. Sheedy wird auch von einem gewissen Thomas Flanigan beschuldigt, ihn in derselben Nacht an Canal und 18. Str. beraubt zu haben.

Etwas besser.

Trotz der schweren Befürchtungen, welche die Aerzte in Bezug auf die Krankheit des Polizei-Inspektors Schaack hegen, scheint sich der Patient doch allgemach zu erholen. Nach den Aussagen seiner Familienangehörigen hat Schaack wieder eine ruhige Nacht verbracht, und er befand sich heute merklich besser, als an den Tagen vorher, sodaß man neue Hoffnung für ihn geschöpft hat.

Ein schlechtes Geschäft.

Thomas White stahl am Sonntag Nachmittag der Frau Minnie Mollis von Nr. 348 Center Avenue ihr Geldtäschchen. Er fand darin nur 4 Cents vor, und als er, sprachlos vor Aerger, stehen blieb und das Täschchen entrüstet über einen Zaun warf, wurde er auch noch von einem Polizisten beim Wickel genommen. Polizeirichter Foster überwies ihn heute dem Kriminalgericht.

Derselbe Kadi schickte auch einen gewissen Bernhard Balke den Großgeschworenen zu. Dieser hat am Samstag Abend an der Congreß Straße den Fred Vibing angefallen und ihm um eine Uhr und etwas baares Geld beraubt.

Das Wetter.

Vom Wetter-Bureau auf dem Auditorium-Thurm wird für die nächsten 18 Stunden folgende Witterung in Aussicht gestellt:

Chicago und Umgegend: Regenschauer und muthmaßlich Gewitter heute Abend; morgen aufklarend; starke südliche Winde.

Illinois, Indiana und Missouri: Regenschauer und wahrscheinlich Gewitter in den mittleren und nördlichen Theilen heute Abend; morgen theilweise bewölkt; lebhafte südliche Winde.

Wisconsin: Wahrscheinlich schwere Gewitterregen heute Abend; morgen aufklarend; südliche Winde.

In Chicago stellte sich der Temperaturstand von gestern Abend bis heute Mittag wie folgt: Abends 6 Uhr 46, Nachts 12 Uhr 49, Morgens 6 Uhr 59 und Mittags 12 Uhr 70 Grad über Null.

Telegraphische Notizen.

Inland.

— In St. Louis wurde die 4. zweijährliche Konvention der „Catholic Knights and Ladies of America" eröffnet.

— Der 6. Jahreskongreß der Luxemburger von Amerika, in St. Paul, gelangt zum Abschluß, und der nächstjährige soll in Chicago stattfinden.

— In Boston wurden durch den Absturz eines Aufzuges im Lagerhause der „Boston Wharf Co." 7 Männer getödtet, und ein achter schwer verletzt.

— In Cincinnati begann die 3. Jahreskonvention des Amalgamirten Verbandes der Eisen- und Stahlarbeiter. Ueber 200 Delegaten sind anwesend.

— Die „Pacific Coast Rolling Mills" in San Francisco haben zugemacht, unter der Erklärung, daß sie nicht mit den Walzwerken des Ostens konkurriren könnten.

— In Baltimore brach eine gefährliche Feuersbrunst auf dem Pier der „Old Bay Line" aus und ergriff auch den großen Dampfer „Alabama", der indeß rasch fortbugsirt wurde. Verlust etwa $75,000.

— Am Republicanfluß im mittleren Nebraska wüthete ein heftiger Wirbelsturm. Viele Häuser wurden zertrümmert, und vieles Vieh getödtet. Man fürchtet, daß auch Menschen umgekommen sind.

— Aus St. Louis wird gemeldet: Bei den Jefferson-Baracken wurde ein unbekannter Mann unter dem Verdacht verhaftet, Spion zu sein. Man fand bei ihm eine Anzahl Dokumente in spanischer Sprache.

— Wie aus Worcester, Mass., gemeldet wird, haben 10 der hervorragendsten Briefumschläge-Fabrikanten des Landes, welche 90 Prozent der gesammten Produktion dieses Artikels darstellen, eine Art „Trust" gebildet.

— Als der Eisenbahn-Agent E. E. McClintock in Pueblo, Col., ein kleines, an ihn adressirtes Packet öffnete, erfolgte eine Explosion, und er wurde am Kopf und an den Händen verwundet. Das Kistchen enthielt Dynamit, doch hatte sich nur der Zünder entladen.

— Aus Lincoln, Nebr., wird mitgetheilt, daß der Staatsgouverneur Holcomb dem vormaligen Präsidentschaftskandidaten W. J. Bryan die Ermächtigung ertheilt hat, ein Freiwilligen-Regiment für den Bundesdienst aufzubringen. Letzterer beginnt heute mit der Rekrutirungsthätigkeit.

— Der Geschäftstheil von Attleboro, Mass., 31 Meilen südwestlich von Boston, ist verflossene Nacht durch eine Feuersbrunst fast ganz zerstört worden, und der Verlust beläuft sich in die Millionen! Mindestens 17 Juwelen-Fabrikationsgeschäfte sind allein ausgebrannt. Attleboro ist der bedeutendste Ort der Welt für die Fabrikation billiger Juwelen und Uhrwaaren.

— Aus Portorico traf in Havana die Nachricht ein, daß der Canadier Freeman Halstead, der Korrespondent einer amerikanischen Zeitung, von einem spanischen Kriegsgericht zu 9 Jahren Gefängniß verurtheilt wurde, weil er photographische Aufnahmen der Forts von San Juan gemacht hatte. Man will versuchen, die britische Regierung für ihn zu interessiren.

— Auf der populistischen Staatskonvention in Springfield, Ill., rebellirte das Fusions-Element, welches die Mehrheit der Delegaten bildete — weil der Vorsitzende den Bericht des Mandats-Ausschusses ohne Stimmzählung für angenommen erklärte — und organisirte eine eigene Konvention. Die Zurückgelassenen stellten dann ein „Ticket" auf, mit John W. Heß von Pittsfield als Staats-Schatzmeister.

Ausland.

— Die südamerikanische Republik Peru hat wieder einmal ein Ministerium. Dr. Loavza ist Ministerpräsident.

— Die holländische Regierung dementirt die Angabe, daß sie einen Protest von der amerikanischen Regierung wegen des Einnehmens von Kohle durch spanische Kriegsschiffe an der holländisch-westindischen Insel Curassao erhalten habe.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

Philadelphia: Roumania von Glasgow.
Marseille: Neustria von New York.
Neapel: Fulda, von New York nach Genua.
Bremen: Dresden von Baltimore.

Abgegangen.

New York: Lahn nach Bremen; Cymric nach Liverpool; Friesland nach Antwerpen.
Stettin: Island nach New York.

Lokalbericht.

* Der vierjährige Josef Jurvenski wurde gestern vor der elterlichen Wohnung, Nr. 1054 N. Wood Str., von dem Radfahrer Wm. E. Waller, Nr. 669 Superior Str., niedergerannt und fiel so unglücklich gegen einen Prellstein, daß er lebensgefährliche Verletzungen davontrug. Der Radler wurde verhaftet.

Lokalpolitisches.

Der Bürger-Kompensationsausschuß tanzt anscheinend, wie „Baron" Yerkes pfeift.

Offener Bruch im Lager der Populisten.

Das aus prominenten Bürgern aller Berufsklassen zusammengesetzte Freibriefs-Kompensationskomite hielt gestern im „Grand Pacific Hotel" seine erste Sitzung ab, und der Verlauf derselben hat gleich gezeigt, was man von dem Ausschuß zu erwarten hat. Die Hauptrolle in der Versammlung spielte nämlich — „Baron" Yerkes, der mächtige Beherrscher des Nord- und Westseite-Straßenbahnsystems, und wenn man weiterhin berücksichtigt, daß die Komitemitglieder von einem seiner Direktoren ausgewählt wurden, so bedarf es keines sonderlichen Scharfsinns, um den ganzen Plan durchschauen zu können. Yerkes hat eingesehen, daß er der Stadt für die gewünschte Freibriefverlängerung eine Kompensation zahlen **muß**, und es handelt sich jetzt für ihn einfach darum, so billig wie möglich davonzukommen. Um nun der ganzen Affäre wenigstens einen Schein der Gerechtigkeit zu verleihen, soll der „Bürger-Ausschuß" die Höhe der an die Stadt zu entrichtenden Entschädigungssumme festsetzen, wobei der schlaue Straßenbahnmagnat später schon Mittel und Wege finden wird, um den Stadtrath zur Annahme dieser Kompensation zu bewegen.

Da die bösen Zeitungsleute dem Herrn „Baron" schon manche ruhelose Nacht bereitet, indem sie seine fein eingefädelten „Schemes" bloslegten, so wehrte sich Yerkes gestern mit Händen und Füßen gegen die Zulassung von Berichterstattern, und so sehr auch die Herrn Eckels und Walsh zu Gunsten einer öffentlichen Verhandlung plaidirten, wußte der Straßenbahnmagnat seinen Willen doch durchzusetzen. Nichtsdestoweniger ist der Verlauf der Sitzung bekannt geworden. Herr Yerkes hielt eine längere Ansprache an die Versammelten, wies darauf hin, welche Verkehrserleichterungen er der Stadt verschafft und wie man ihm dafür nur mit Undank gelohnt habe. In der vorliegenden Frage müßten die Straßenbahngesellschaften in allererster Reihe auf einer fünfzigjährigen Verlängerung der Freibriefrechte bestehen, doch wäre man gern bereit, dem Gemeinwesen eine annehmbare Kompensation zu gewähren, und dem Komite solle es überlassen bleiben, die Höhe dieser Entschädigung zu bestimmmen. Zu diesem Zwecke ständen den Ausschußmitgliedern die Geschäftsbücher der Straßenbahngesellschaften jederzeit zur Einsicht offen; aus den Rechenschaftsberichten wäre dann ja leicht zu ermitteln, welche Kompensation man gerechter Weise fordern könne. Der Ausschuß ernannte ein aus den Herren John A. King, H. O. Knott, E. A. Potter, Harry McCormick und James H. Eckels bestehendes Sub-Komite, welches einen einheitlichen Plan zur Lösung der ganzen Frage ausarbeiten und denselben morgen dem Plenum vorlegen soll.

Die Zusammensetzung des Kompensations-Ausschusses deutet übrigens schon genügend darauf hin, daß man sänftiglich mit den Straßenbahngesellschaften verfahren wird. Höchstwahrscheinlich wird das Komite dem Stadtrath die Annahme der Yerkes'schen Proposition — eine fünfprozentige Kompensation für die Hauptlinien, eine dreiprozentige für die Nebenlinien — empfehlen, doch wird sich hiermit der Mayor unter keinen Umständen einverstanden erklären. Dieser ist vielmehr fest entschlossen, die Forderung einer mindestens zehnprozentigen Kompensation aufrechtzuerhalten.

Die Nachricht, daß Yerkes gestern vor dem Kompensations-Ausschuß erschienen, hat nicht wenig Aufsehen bei den stadträthlichen Budlern erregt. Dieselben glauben hieraus entnehmen zu dürfen, daß es demselben sehr darum zu thun ist, die Freibriefverlängerungsfrage möglichst schnell erledigt zu sehen, und der „Gang" hat sich sofort gemeldet, um eben nicht übersehen zu werden, getreu seinem Wahrspruch: „Erst die eigene Tasche, dann das Gemeinwesen."

* * *

Die populistische Partei von Illinois ist jetzt in zwei, sich gegenseitig befehdende Lager zerspaltet. Auf der gestern in Springfield stattgefundenen Staats-Konvention haben nämlich die „waschechten" Volksparteiler dem Dr. Taylor, und mit ihm dem ganzen Rathhausflügel, den Stuhl vor die Thür gesetzt, worauf diese sofort eine eigne Berathung abhielten und der Fusion mit den Demokraten das Wort redeten. Von einem derartigen Bündniß wollen bekanntlich die „middle-of-the-road"-Populisten nichts wissen. Dieselben stellten vielmehr folgendes Ticket auf: Staats-Schatzmeister, John W. Heß, aus Milton; Staats-Schulsuperintendent, Charles M. Haskins, aus Chicago; Mitglieder des Verwaltungsrathes der Universität: A. C. Vantine, aus Jola; Dr. Mary Brancher, aus Lincoln, und Jane Addams, von hier. Auch wurde ein neuer Staats-Zentralausschuß gewählt, mit Charles E. Valiner, von Richland County als Vorsitzer, und J. A. Hopp, von Cook County, als Sekretär. J. D. Heß, aus Pittsfield, Francis R. Cole von hier, und S. W. Wickline, aus Belleville sind die neuen Illinoiser National-Komite-Mitglieder der Volkspartei. Im Uebrigen wurde auf der gestrigen Konvention scharf gegen die hiesige Rathhauspartei losgewettert, wobei namentlich auch der Mayor als „verkappter Gold-Demokrat" schlecht wegkam. Den Taylor-Leuten wurde offen vorgeworfen, daß sie im Solde der Demokraten ständen.

* * *

Sowie es sich heute anläßt, werden die hiesigen Kongreßabgeordneten — Lorimer, Foß, Boutelle, Mills und Mann — bei der kommenden Herbstwahl wieder aufgestellt werden, wenigstens macht sich kaum noch irgendwelche Opposition hiergegen geltend. Die republikanische „Maschine" ist eben zu der Ueberzeugung gekommen, daß es zur Zeit eine höchst faule Politik wäre, den einen oder anderen „unbequemen" Kandidaten zu bekämpfen, und man will jetzt sein Möglichstes versuchen, die Harmonie in der Partei unter allen Umständen aufrechtzuerhalten. Die einzelnen republikanischen Kongreßdistrikt-Konventionen finden am 9. Juni statt.

* * *

Da ihre Aussichten, die Kontrolle über den Staats-Senat zu erlangen, unter den obwaltenden Verhältnissen gleich Null sind, so wollen die Demokraten ihre Hauptkraft auf Erwählung möglichst vieler Mitglieder der Unterhauses konzentriren. Sekretär Bentley, vom demokratischen Staats-Zentralkomite, hat sich gestern offen in diesem Sinne ausgesprochen, und man kann sich somit auf einen recht heißen Wahlkampf gefaßt machen, da sich die Republikaner gewiß nicht so leicht aus ihren Positionen verdrängen lassen werden.

Transatlantische Neuigkeiten.

Reuters Telegramme, die direkten Kabelkorrespondenzen der großen Blätter und die Mackay-Bennett-Kabelgramme versorgen die kommerzielle und Leserwelt auf dieser Seite des atlantischen Ozeans mit glaubwürdigen Nachrichten. Fast in allen Fällen stimmen sie nach Inhalt, Schnelligkeit der Uebermittlung überein und differiren nur wenig vom Inhalt der Kabelgramme der „Associirten Presse." Ferner hat der transatlantische Verkehr eine kolossale Steigerung durch die Schiffsbautechnik erfahren. So weit diese aber fortgeschritten ist, eines vermag sie nicht zu verhüten, das Vibriren, das Erzittern der Schiffskolosse unter den rapiden Drehungen der Schraube oder Schrauben, unter dem Anpralle der Wellenberge. Die dadurch bei Reisenden hervorgerufene Uebelkeit, die Seekrankheit wird aber schnell kurirt durch eine oder einige Dosen von Hostetter's Magenbitters, welches den Magen stärkt, die Magennerven beruhigt, Biliosität und unregelmäßigen Stuhlgang kurirt. Malaria und alle durch klimatische Veränderungen bedingten Krankheitszustände, die Folgen von Diätwechsel und Erkältungen, werden durch das Bitters, den nützlichsten Reisebegleiter, ohne den Niemand eine größere Tour unternehmen sollte, kurirt.

Zu großer Gefahr.

Eine Anzahl Passagiere eines elektrischen Straßenbahnwagens der Elston Ave.-Linie befanden sich gestern Abend in sehr großer Lebensgefahr. Die Lake Str.-Brücke sollte aufgezogen werden, um einen Dampfer passiren zu lassen, die Signallichter waren an ihren Plätzen, und der Brückenwärter läutete, wie üblich die Warnungsglocke, während ein dort stationirter Polizist die Kette vorzog. Als die Brücke bereits ein wenig geöffnet war, kam der betreffende Straßenbahnwagen mit ziemlicher Geschwindigkeit den vor der Brücke befindlichen Viadukt herab, und, obwohl der Blaurock Trockey den Kurbelhalter durch laute Rufe von der drohenden Gefahr zu verständigen suchte, so fuhr der Wagen doch mit unverminderter Schnelligkeit weiter und prallte mit großer Gewalt gegen die Kette. Dieselbe zerriß, doch hatte der Kurbelhalter gerade noch Zeit genug, die Bremse anzuziehen, sodaß der Wagen dicht vor der Böschung zum Stehen kam. Die geängstigten Passagiere versuchten alle auf einmal aus dem Straßenbahnwagen heraus zu kommen, wobei einige derselben leichte Quetschungen davon trugen.

Folgen des Krieges.

Das Kriegsfieber hat anscheinend dem im Dales' Hotel wohnenden W. S. Massenburg den Kopf verdreht. Derselbe benahm sich gestern in dem Hotel so seltsam, daß der Polizist Ullrich herbeigeholt wurde, welcher den Mann nach der Harrison Str.-Revierwache brachte. Ehe er sich abführen ließ bestand Massenburg darauf, folgende Depesche an Präsident McKinley abzusenden:

„Werther Herr! Ich erwarte Ihre Befehle durch die Depeschen-Agentur. (Gezeichnet) Sampson."

Der Geisteszustand des Verhafteten wird ärztlich untersucht werden.

* Durch einen plötzlichen Ruck wurde John Collins gestern in der Nähe der Congreß Straße von der hinteren Platform eines State Straße-Kabelzuges auf das Pflaster geschleudert, und so schwer verletzt, daß er per Ambulanz nach seiner Wohnung, Nr. 433 State Straße, geschafft werden mußte.

Weitere Gehaltserhöhungen.

Der Ausschuß für Schulverwaltung wird der Erziehungsbehörde solche empfehlen.

Der schulräthliche Ausschuß für Verwaltungs-Angelegenheiten hat in seiner gestrigen Sitzung beschlossen, dem Plenum höhere Gehaltsgrenzen für verschiedene Klassen von Lehrkräften zu empfehlen wie folgt:

Erste Hilfs-Lehrerinnen, von $1,050 auf $1,175; Klassen-Lehrerinnen des Achten Grades, von $850 auf $1,075; Kindergärtnerinnen — für halbtägigen Unterricht: Vorsteherinnen, von $500 auf $700; Hilfslehrerinnen, von $350 auf 500; für volle Unterrichtszeit: Vorsteherinnen, $1000; Hilfslehrerinnen, $750.

Den Kindergärtnerinnen wird das Anfangs-Gehalt in jedem Jahre um $50 erhöht werden, bis die Grenze erreicht ist. Lehrerinnen, die bereits drei Jahre und darüber im Dienste sind, erhalten sofort nach Annahme der Empfehlung eine Gehaltszulage von $100. Den „Ersten Hilfslehrerinnen" wird das Anfangsgehalt in den ersten beiden Jahren um je $50 und im dritten Jahre um $75 erhöht werden. Die Klassenlehrerinnen des Achten Grades werden in den ersten drei Dienstjahren je $50 und im vierten Jahre $75 Gehaltszulage erhalten.

Es war auch befürwortet worden, den Extralehrern und den Assistenten der Schulvorsteher höhere Gehälter zu bewilligen, doch erhob Schulrath Rogers hiergegen mit Erfolg Einspruch. Er machte geltend, daß die fraglichen Angestellten ihre Plätze zumeist nur persönlichen Verbindungen zu danken hätten, und daß man wenig darüber wisse, was sie für ihr Gehalt eigentlich leisteten. Unter diesen Umständen hielt Vorsitzer Brenan es für zweckmäßig, diese Seite der Frage einem Unter-Ausschuß zur Untersuchung zu überweisen.

Die Gehaltsfrage wäre nun annähernd erledigt, bis auf das Gesuch der Schulvorsteher, welche verlangen, daß ihre Gehaltsgrenze von $2500 auf $3000 erhöht werde. Gegenwärtig erhalten die Schulvorsteher, je nach der Größe der von ihnen geleiteten Schulen Jahresgehälter von $1500, bezw. $2000 und $2500. Sie bitten um Erhöhung dieser Beträge auf $1750, bezw. $2300 und 3000.

Der Verwaltungs-Ausschuß wird beim Schulrath beantragen, daß die Bezeichnungen „Primär"- und „Grammär"-Schulen fallen gelassen und durch die Bezeichnung „Elementar"-Schulen ersetzt werden mögen.

* * *

Der Ausschuß für Geschäftsregeln befaßte sich gestern mit dem von Schulrathsmitglied Harris, auf Wunsch des Mayors, gestellten Antrag, die Erwählung der Angestellten der Behörde zu verschieben, bis Herr Harrison Nachfolger für die im Juni ausscheidenden sieben Mitglieder der Behörde ernannt haben würde. Eine Mehrheit der Komite-Mitglieder schien nicht abgeneigt, eine derartige Empfehlung zu machen, doch zog die Besprechung sich so in die Länge, daß man sich vertagen mußte, ohne etwas Bestimmtes beschlossen zu haben.

Die nächsten Prüfungen für Lehramts-Anwärter finden am 28. Juni in der Hochschule der Nordwest-Seite statt, und zwar für den Unterricht im Deutschen und in der Handfertigkeit und für Assistentenstellen in den Elementarschulen.

* * *

Die Mitglieder der vom Mayor ernannten Komission für Schulreform kamen gestern Abend, als Gäste des Kommissärs Brand, im Kinsley'schen Restaurant zusammen. Man befaßte sich in dem Tischgespräch vornehmlich mit den Hochschulen. Es wurde befürwortet, mindestens eine Hochschule zu einer Handelsschule zu machen; die Schülerzahl in den einzelnen Klassen auf 30 zu beschränken; dafür Sorge zu tragen, daß das Lehrpersonal sich künftighin wenigstens zur Hälfte aus Vertretern des männlichen Geschlechtes zusammensetze; zu sehen, daß nur solche Personen als Hochschullehrer angestellt werden, die eine gründliche Vorbildung und die erforderlichen Fachkenntnisse in der Pädagogik besitzen.

Lorenz Franz todt.

Einer der ältesten und bekanntesten deutschen Ansiedler, Herr Lorenz Franz, ist gestern im Alter von 80 Jahren verschieden, nachdem vor sechs Wochen ein Schlaganfall seine Gesundheit schwer erschüttert hatte. Der Verstorbene wurde im Jahre 1818 in Neuses, Bezirk Gelhausen, Hessen-Kassel geboren und kam in 1851 nach Chicago, wo er sich der St. Peterskirche anschloß und bald ein hervorragendes Mitglied dieser Kirchengemeinde wurde. Im Jahre 1867 gründete er mit seinem Sohne Fritz ein Holzgeschäft an Butler und 24. Straße, das er aber nach dem Tode seines Sohnes verkaufte. Später eröffnete er ein neues Holzgeschäft in Riverdale mit seinem Schwiegersohn Peter Kipley, einem Bruder des Polizeichefs Kipley. Es war Herrn Lorenz Franz vergönnt, am 7. Februar 1893 mit seiner treuen Lebensgefährtin Magdalena, geb. Dornbecker, das Fest der goldenen Hochzeit zu feiern. Der sehr glücklichen Ehe entsprangen sieben Kinder, von welchen jedoch nur zwei Töchter, Frau Magdalena Kipley und Marie Bartholmey, am Leben sind.

Aus dem Fluß gezogen.

Als J. T. Hopkins, Nr. 127 West Adams Str., gestern Abend die Van Buren Str. entlang ging, hörte er Hilferufe, welche aus dem Flusse kamen; er entdeckte, daß ein Mann in dem schmutzigen Wasser mit dem Tode kämpfte. Er benachrichtigte die in der Nähe befindlichen Detektives Grady und Brazier von der Desplaines Str.-Polizeistation. Dieselben bestiegen ein Boot und brachten mit höchster Aufbietung ihrer Kräfte den Mann auf's Trockene. Der Gerettete gab an, John Moore zu heißen und aus Bloomington, Ill., zu stammen. In seinen Kleidern wurden Papiere gefunden, die sich auf einen von F. M. Flinn, Nr. 4208 Berkley Ave., geführten Prozeß beziehen. Da der Mann sich weigerte anzugeben, wie er in das Wasser gekommen war, wurde er eingesperrt.

Beförderungen im Dienst.

In Folge einer Personalvermehrung, die sich des Geschäftszuwachses wegen als nöthig erwiesen hat, haben dieser Tage im hiesigen deutschen Konsulat verschiedene Beförderungen stattgefunden. Herr Richard Messerschmidt, bisher 1. Sekretär und Kassirer, ist zum Registrator vorgerückt; zum 1. Sekretär ist Herr Carl Reichle ernannt worden, und an dessen Stelle ist nun der bisherige Diätar Schinkel 2. Konsulats-Sekretär geworden.

Unter den Rädern.

Der Bahnmoloch fordert mehrere Opfer.

Ein beklagenswerther Unfall stieß gestern Abend Frl. Florence Weeks, einer Studentin der Northwestern Universität in Evanston, zu. Die junge Dame hatte ihre in Ravenswood wohnende Tante besucht und begab sich um 6 Uhr nach dem dortigen Bahnhof der Northwestern Bahngesellschaft, um einen nach Evanston gehenden Zug zu benutzen. Während sie auf dem Perron wartete, sah sie einen Zug in südlicher Richtung herankommen und kreuzte, im Glauben, daß es der von ihr gewünschte Zug sei und dieser vor dem Bahnhof seine Geschwindigkeit vermindern würde, die Geleise, da die nördlich gehenden Züge nur von der entgegengesetzten Platform bestiegen werden können. Der Zug brauste aber mit großer Geschwindigkeit heran, denn es war ein Schnellzug, welcher in Ravenswood gar nicht anhält. In ihrer Hast, die Geleise rechtzeitig zu überschreiten, stürzte Frl. Weeks und wurde überfahren. Die Räder gingen der Unglücklichen über ihren linken Fuß, und sie wurde außerdem am Arm und an der Schulter schwer verletzt. Im Hause ihres Onkels Curran C. Weeks, Nr. 2627 N. Ashland Ave., mußte ihr der verletzte Fuß sofort amputirt werden. Trotz ihrer schweren Verletzungen dürfte Frl. Weeks mit dem Leben davonkommen. Die Bedauernswerthe ist die Tochter von N. D. Weeks, einem angesehenen Bürger von St. Louis, 23 Jahre alt, und bildete sich auf der Universität zur Vorleserin aus.

Jeremiah M. Terwilliger, ein Angestellter der MacNeale & Urban Co., Nr. 48 Dearborn Str., that bei dem Versuche, einen in Bewegung befindlichen Zug der Chicago & Northwestern Bahn in Ravenswood zu besteigen, einen Fehltritt, gerieth unter die Räder und wurde auf der Stelle getödtet. Die Leiche des Verunglückten, welcher 60 Jahre alt war, wurde nach seiner Wohnung, Nr. 2267 Ravenswood Park, gebracht.

Der zweijährige Eugene Jenkins wurde gestern an der 67. Str. und Greenwood Ave. von einem elektrischen Straßenbahnwagen der Calumet-Linie überfahren und sofort getödtet. Die Leiche des Kindes ist erst mehrere Stunden später von der Mutter, welche über die Abwesenheit des Kleinen besorgt wurde, in der Morgue an der 75. Str. identifizirt worden.

Als der 19jährige Frank Knack, von Nr. 718 Dixon Str., gestern die Geleise der Chicago & Northwestern-Bahn an der Ingraham Str. kreuzen wollte, wurde er von einem Güterzug gestreift und schwer an den Füßen verletzt. Nach der Ansicht der Aerzte im St. Elisabeth-Hospital, wohin man den Verunglückten brachte, werden mehrere Zehen des linken Fußes amputirt werden müssen.

Scheidungsklagen

wurden eingereicht von

Harriet gegen Wm. J. Bryson wegen Ehebruchs und grausamer Behandlung; Emma Louise gegen Wm. Fred. Tiedemann, wegen grausamer Behandlung; Charles W. gegen Laura B. Myers wegen Ehebruchs; Annie gegen Aubrey B. Chase, wegen Verlassung; Monsetta gegen Lou Beaver, wegen Verlassung; Carl gegen eBrtha Wutzon, wegen Verlassung; Sarah gegen Benjamin F. Pennett, wegen Trunksucht und grausamer Behandlung; Paulina gegen August Asplund wegen Ehebruchs; Sadie gegen William Blanton wegen Trunksucht und Verlassung; Clarence Young gegen Minnie E. Havs wegen Verlassung; Rose B. gegen James W. Crawford wegen Bigamie.

Lake View Lyra.

Zum vierten Male wird der gemischte Chor „Lake View Lyra", dieses Mal am Sonntage, den 22. Mai, und zwar im großen Saale der Lincoln-Turnhalle, die Feier seiner Gründung begehen. Wie bisher, wird der Verein auch heuer wohlgerüstet vor die Oeffentlichkeit treten, hat er doch durchweg für sein nächstes Konzert Tondichtungen ausgewählt, die zu dem Besten zu rechnen sind, was auf dem Gebiete des gemischten Chorgesanges geschaffen wurde, und deren Schöpfer die in der musikalischen Welt wohlklingenden Namen E. Fromm, A. Billeter, M. v. Weinzierl tragen. Solche Werke erfordern ernstes Studium.

In wie weit es dem festgebenden Verein gelungen ist, dieses Ziel zu erreichen, darüber mögen die Besucher des Konzertes, und es wäre sehr zu wünschen, daß solche in Menge erscheinen würden, ihr Urtheil abgeben. — Mit den Chorgesängen wechseln Vokal- und Instrumental-Einzelvorträge ab, und auch der Humor wird, wie in früheren Konzerten zu seinem Rechte kommen. Des Weiteren sind dem unter Leitung des Herrn W. Knoll stehenden „Harmonie"-Orchester einige Nummern im Programme zuertheilt worden.

Das vollständige Programm lautet wie folgt:

1. Theil — Ouverture „Flora", Schleppegrell, W. Knoll's Harmonie-Orchester; „Himmelskinder", gemischter Chor, Max v. Weinzierl, Lake View Lyra; „Ach! könnt' ich noch einmal so lieben", Sopran-Solo, Aletter, Fräulein Minnie Lassen; a) Cavatine, J. Raff; b) Ungarischer Tanz, M. Hauser; Solo-Stücke für Geige, Herr Ernst Fr. Tamm.

2. Theil — „Maikönigin", gemischter Chor mit Baß-Solo, A. Billeter, Herr S. Guggenheim und Lake View Lyra; „Wie freundlich strahlt der Tag" Tenor-Solo, von Flotow, Herr Karl Krap; Tanzlied, dreistimmiger Frauenchor mit Soli, M. v. Weinzierl, Damenchor der Lake View Lyra mit Frl. Th. Binder, R. Guggenheim und Th. Wegner als Solistinnen; „Ich fühle deinen Odem", Duett, Graben Hoffmann, Frl. Th. Binder und Herr Hugo Henschel.

3. Theil — a) „Des Käfers Tod", gem. Chor; b) „Der Weide Traum", Quartett; c) „Schmetterling", gem. Chor, Ernst Fromm, Lake View Lyra; „Etwas für die Lachmuskeln" (Ein Zukunftsmusiker), Herr Hugo Henschel. — Anfang des Konzertes punkt 8 Uhr Abends.

Verlangt Entschädigung.

Die Chicago General Electric Railway Co. hat bekanntlich vor einigen Tagen die Verhaftung des Vorstehers Ellicott vom städtischen Departement für Elektrizitätswesen erwirkt, weil derselbe Drähte hatte durchschneiden lassen, durch welche genannte Gesellschaft elektrische Kraft an industrielle Unternehmungen lieferte. Zu solchen Lieferungsgeschäften ist aber die General Co. durch ihren Freibrief nicht befugt. Herr Ellicott wurde deshalb von Richter Dunne auf ein Habeas Corpus-Gesuch hin sofort wieder in Freiheit gesetzt. Der erlittenen Freiheits-Beraubung wegen hat Herr Ellicott nun aber eine auf Zahlung von $10,000 lautende Schadenersatz-Klage gegen die General Electric Railway Co. angestrengt.

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude......203 Fifth Ave
Zwischen Monroe und Adams Str.
CHICAGO
Telephon No. 1498 und 4046.

Preis jede Nummer.......1 Cent
Preis der Sonntagsbeilage.......2 Cents
Durch unsere Träger frei in's Haus geliefert wöchentlich.......6 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei.......$3.00
Jährlich nach dem Auslande, portofrei.......$5.00

Britische Beklemmungen.

An das britisch-amerikanische Bündniß des Träumers Joseph Chamberlain wollen nicht einmal die Engländer selbst glauben. Als erfahrene „Krämer" fragen sie sich nämlich, welchen Gewinn die Ver. Staaten denn eigentlich aus einem Bunde ziehen könnten, der sie mit Frankreich, Rußland und vielleicht noch einigen anderen Mächten entzweien, ihren Handel gewaltig beeinträchtigen und ihnen die Verpflichtung auferlegen würde, sich ein großes stehendes Heer und eine riesige Kriegsflotte anzuschaffen. Sie können sich nicht gut vorstellen, daß das amerikanische Volk, welches doch nicht nur aus Angelsachsen, sondern auch aus Kelten, Deutschen, Skandinaviern, Slaven, Romanen und Negern besteht, solche Opfer nur deshalb bringen will, weil es sich zufällig derselben Amts- und Geschäftssprache bedient, wie das britische Volk. Auch erinnern sie sich deutlich an die vielen Mißhelligkeiten, welche zwischen Großbritannien und den Ver. Staaten bereits bestanden haben, trotzdem in der großen Republik von jeher englisch gesprochen worden ist, und trotzdem früher die Zahl der amerikanischen „Ausländer" bei Weitem nicht so groß war, wie heutzutage. Alle diese Bedenken hat der Lord Kimberly in eine „Interpellation" zusammengefaßt, welche er an die Regierung richtete. Er wollte von dem Markgrafen Salisbury wissen, ob Joseph mit irgend welcher Berechtigung von einem britisch-amerikanischen Bündnisse sprach, oder ob er nur aus dem hohlen Fasse heraus redete. Da sich der edle Markgraf um die Antwort auf echt diplomatische Weise herumdrückte, so darf man ruhig folgern, daß bei dem großen Chamberlain wieder einmal nur der Wunsch der Vater des Gedankens gewesen ist.

Erwünscht wäre freilich allen Engländern eine innige Anlehnung an die kraftstrotzende, kampfesfreudige und reiche Republik. Denn in der „Vereinsamung", die sie sich seit dem Krimkriege angeblich freiwillig auferlegt haben, wird es ihnen immer unbehaglicher. Nicht Rußland allein behandelt sie mit einer Rücksichtslosigkeit, die hart an Verachtung streift, sondern selbst Frankreich, das doch trotz seines Rachedurstes nicht mit Deutschland anzubinden wagt, nimmt sich gegen das „stolze" Großbritannien die frechsten Ungezogenheiten heraus. Unbekümmert um die britische „Interessensphäre" in Afrika, die durch eine Uebereinkunft im Jahre 1890 genau bestimmt wurde, sind die Franzosen in das Gebiet der „British Royal Niger Company" eingedrungen und haben die Ortschaften Boussa und Nicki besetzt. Sie wollen offenbar von Dahome aus immer weiter in's Innere vorrücken und nach und nach eine „Verbindung" mit ihren Besitzungen in Nord-Afrika herstellen. Die Engländer aber bilden sich bekanntlich ein, daß der ganze dunkle Erdtheil für sie bestimmt ist und führen nur aus diesem Grunde den kostspieligen Feldzug im Sudan. Sie wollen sich nicht gleichzeitig aus China und aus Afrika verdrängen lassen und fürchten sich doch, ganz allein mit Rußland und Frankreich anzubinden. Auf dem europäischen Festlande können sie keine Bundesgenossen finden, die britischen Kolonien haben zu viel mit sich selbst zu thun und verfolgen lediglich ihre eigenen Interessen, und deshalb wäre ein Bund mit den Ver. Staaten geradezu ein Himmelsgeschenk.

Aus bloßer Gefühlsduselei wird aber das wenigstens bisher immer als äußerst „praktisch" anerkannte amerikanische Volk keine britischen Schlachten schlagen wollen. Selbst die amerikanischen Jingos dürften auf längere Zeit durch den „Befreiungskrieg" abgekühlt werden, den die Ver. Staaten für die Cubaner führen. Wenn also die Briten nicht mehr selbst im Stande sind, ihre Stellung zu vertheidigen, so wird eben ihr „Weltreich" in Stücke gehen. Joseph Chamberlain wird seinen Zerfall nicht verhindern können.

Warscheinlich verlorene Mühe.

Die Louisianer Verfassungskonvention hat nach mehrwöchiger Tagung ihre Arbeit vollendet und der Entwurf für eine neue Verfassung des alten Kreolenstaates liegt fertig vor. Was darüber mitgetheilt wird, kennzeichnet den Zweck der ganzen Arbeit. Es ist von nichts Anderem die Rede, als von dem Einfluß der neuen Bestimmungen auf dei Wahlbetheiligung der Farbigen, und in der That hatte man ja auch vorher ganz unverhohlen erklärt, daß die die Wahlentrechtung der Farbigen das Endziel sei. Hätte man darüber noch im Zweifel sein können, so müßte das Ergebniß der Konventberathungen auch die letzte Spur des Zweifels heben. Unverhüllter konnte man diese Ansicht nicht zu erkennen geben und wenn man die ganze einschlägige Arbeit überschrieben hätte: Mittel und Wege den Farbigen das Wahlrecht zu nehmen.

Wie in andern Südstaaten auch wurden zu diesem Zwecke die Bildungsprobe und der Vermögensnachweis herangezogen. Der Wähler soll des Lesens und Schreibens fähig sein, oder einen Besitz von $300 oder mehr aufweisen können. Durch diese Bestimmung würde die große Masse der Farbigen des Wahlrechts verlustig gehen, aber auch viele arme und unwissende Weiße würden bei ehrlicher Durchführung das gleiche Schicksal theilen, und das durfte nicht sein. So ging man einen Schritt weiter (und zwar einen sehr großen und unklugen) und bestimmte, daß unter jener Bestimmung Niemandem das Wahlrecht streitig gemacht werden soll, der zu Anfang des Jahres 1867 unter der Verfassung Louisianas oder irgend eines anderen Bundesstaates stimmberechtigt war, desgleichen soll kein Sohn oder Enkel eines solchen (im Jahre 1867 stimmberechtigten Bürgers), der jetzt nicht weniger als vierundzwanzig Jahre alt ist und kein Ausländer, der vor dem 1. Januar des laufenden Jahres neutralisirt wurde, wegen seiner Unbildung und Besitzlosigkeit das Wahlrecht verlieren.

Demnach werden von jener einschränkenden Bestimmung also nur betroffen Leute, die auch nach der alten, zur Sklavenzeit giltigen Verfassung des Staates nicht stimmberechtigt waren, und die Nachkommen solcher Leute, das heißt also die Farbigen, denn in dem Sklavenstaate Louisiana hatte natürlich kein Farbiger das Wahlrecht. Weder ein Farbiger, der im Jahre 1867 erwachsen war, noch der Sohn oder Enkel eines solchen soll heute stimmberechtigt sein, wenn er nicht die Bildungsprobe bestehen oder einen Besitz im Werthe von mindestens $300 aufweisen kann, dagegen bleibt jedem Weißen, der vor einunddreißig Jahren stimmberechtigt war, und jedem Sohn oder Enkel eines solchen, gleichviel wie unwissend er ist und ob er auch nur Lumpen sein eigen nennt, das Wahlrecht gewahrt.

Das Oberbundesgericht hat entschieden, daß die Staaten das Recht haben, die Zuerkennung des Wahlrechts von einem gewissen Bildungsgrade oder Besitzstand abhängig zu machen, und es hat in Bezug auf die diesbezüglichen neuen Wahlrechtsbestimmungen Süd-Carolinas und Mississippi's entschieden, daß dieselben nicht als Klassengesetzgebung anzusehen sind, wobei es zu gleich erklärte, daß nichts darauf hinweise, daß der „Bildungs-Test" besonders gegen die Farbigen gerichtet sei. Somit würden auch die neuen Wahlrechtsbestimmungen Louisianas ohne Zweifel vor den Gerichten bestehen, wenn man nicht jene Ausnahmebestimmung getroffen hätte. Es war allerdings, wie schon gesagt, offen genug erklärt worden, daß die Wahlentrechtung der Farbigen die Aufgabe des Verfassungskonvents war, aber diese Erklärungen waren unverantwortlich und das Gericht hätte sie nicht zu beachten brauchen. Es ist aber schwer denkbar, daß ein Gericht den Zweck jener Bestimmung, welche alle im Jahre 1867 wahlberechtigten Bürger, deren Söhne und Enkel von dem Vermögensnachweis und Bildungstest ausnimmt, verkennen könnte. Man muß daraus doch den Endzweck des ganzen Machwerks erkennen und wird nicht sagen können, daß nichts auf eine beabsichtigte Benachtheiligung der Farbigen hindeute.

Schon gleich als die anstößige Ausnahmebestimmung in Vorschlag gebracht wurde, machten besonnene Politiker Louisianas, darunter die beiden Bundessenatoren des Staates, darauf aufmerksam, daß eine solche Bestimmung wahrscheinlich für verfassungswidrig erklärt werden würde, aber die Mehrheit des Verfassungskonventes bestand auf ihrem Willen und es muß sich nun vor Gericht zeigen, wer Recht hatte. Jeder billig und gerecht denkende Mensch wird in diesem Falle hoffen, daß die Gerichte durch einen Machtspruch das schändliche Machwerk zerstören werden, denn wenn auch vielleicht der Buchstabe gewahrt bleibt, der Geist unserer Bundesverfassung wird dadurch auf das Gröblichste verletzt.

Wenn sich die Weißen der Südstaaten gegen die Möglichkeit einer „Negerherrschaft" schützen wollen, so kann man ihnen das am Ende nicht verdenken, aber selbst wenn eine solche Möglichkeit (was nicht der Fall scheint) vorhanden wäre, so würde sie gründlich abgethan allein durch die Einführung des Bildungstestes, denn um die Schulbildung der Farbigen Louisianer ist es leider noch so schlecht bestellt, daß dadurch die große Masse Farbiger vom Wahlrecht ausgeschlossen sein würde, während es der großen Masse der Weißen gewahrt bliebe. Um nicht den Zorn des auf der niedrigsten Stufe stehenden weißen "trash" zu erregen, hat man sich zu einem Schritt verleiden lassen, der wahrscheinlich die ganze Arbeit nichtig macht. Der Ward-Politiker, der um ein paar Stimmen besorgt sein muß, hatte das große Wort im Verfassungskonvent von Louisiana.

Spanisches Soldatenmaterial.

Die Skizzen, die jetzt einzelne Blätter von dem spanischen Soldaten entwerfen, sind außerordentlich bunt. Vielfach decken sie sich in ihren Strichen nicht; einen Flaneur ohne Rückgrath, einen weiblichen Burschen stellen die einen, einen schmutzigen Händelsucher die anderen dar, nur wenige zeichnen den spanischen Soldaten des Landesheeres und der Marine wie er ist. Man muß längere Zeit die Armee und ihre einzelne Typen beobachtet, mit ihnen verkehrt, sie im Frieden und im Felde gesehen haben und ein einigermaßen geschärftes Soldatenauge haben, man muß die Geschichte der spanischen Armee und ihre Gesetze kennen, um ein zutreffendes Urtheil zu fällen. Alle diese Eigenschaften glaubt aber ein Mitarbeiter der „Köln. Ztg." zu besitzen, der über das „spanische Soldatenmaterial" folgendes schreibt:

Kontraste bestehen in Spanien in dem Charakter der Bevölkerung der einzelnen Provinzen, Verschiedenheiten in den soldatischen Qualitäten, gemeinsame gute Eigenschaften sind aber dabei genug vorhanden. Nüchtern, heiter, kräftig, gehorsam, empfänglich für Ansporn, begeistert für sein Vaterland und seine Fahne, hat der spanische Soldat zu allen Zeiten die schönsten Beweise von Opferfreudigkeit, Bedürfnißlosigkeit und Muth gegeben. In den Befreiungskriegen von Amerika, Afrika, Asien, in den Maniguas von Cuba, den Sümpfen der Philippinen verzeichnet die Geschichte seine Bravour, in allen diesen Kämpfen hat er sich, schlecht bezahlt, gekleidet und verpflegt, von Seuchen und feindlichen Kugeln bedroht, unter glühender Sonne und auf eisbedecktem Felde stets wie ein Held geschlagen, nicht einen Augenblick gezögert, seine Pflicht zu thun. Die Disziplin ist weniger streng als in manchen anderen Staaten. mild und väterlich angewendet, wird sie gern acceptirt. Einen Schatz von Opferfreudigkeit bedeckt der grobe graue Mantel. Nüchternheit, Mäßigkeit, Widerstandsfähigkeit gegen Anstrengungen sind dem Spanier aller sozialen Schichten eigen. Ob Catalonier oder Navarrese, Andalusier oder Gallejo — alle haben die Kraft des Temparements — das ist der Einfluß der Sonne und das Expansivbedürfniß einer südlichen Rasse. Natürlich bieten die verschiedenen Landestheile, bei territorialem Ersatze — Truppen von ungleichem Werthe. In der Kaserne entspinnen sich auch wohl Zwistigkeiten zwischen Aragoniern und Gallejos, Andalusiern und Cataloniern, auf dem Marsche aber schweigt jeder Hader — da gibt es nur spanische Soldaten. Der beste Soldat ist wohl der Kastilier — von kaltblütiger Bravour, dabei oft erprobtem Elan, in der Truppe gehorsam und im seelischen Gleichgewicht; ohne Abenteuer zu lieben, erschrickt er doch nicht vor dem Unbekannten und gewöhnt sich leicht in neue Verhältnisse. An zweiter Stelle sind Navarresen und Aragonier zu nennen, gute Soldaten, aber härter, stolzer, leichter zum Widerstand geneigt, wenn ihnen ein Befehl nicht gerechtfertigt erscheint. In den Bewohnern der baskischen Provinzen, in den Grullunenbauern, wohnt eine gute Portion Ritterlichkeit. Das Vertrauen der Regentin, die, in San Sebastian und Guipuzcoa weilend, ihre Sicherheit in die Hand der früheren Feinde ihrer Dynastie legte, hat ihr bei den Basken große Sympathie erworben. Den Navarresen und Aragoniern folgen auf der Stufenleiter der soldatischen Tüchtigkeit die Leute der östlichen Seeküste der Provinzen Alicante, Valencia, Barcelona als sehr gelehrig und von gutem Willen. Ihre militärische Erziehung vollzieht sich etwas langsamer, erzogen sind sie aber vorzügliche Soldaten. Die Gallejos haben große Fehler und zwar solche, die bleiben: harte Köpfe und einigen Eigennutz. Im übrigen sind sie den Gascognern des Landes, den Andalusiern vorzuziehen. Heiterkeit und froher Sang — unzählige, fast alle mit dem Refrain Sevilla endende Lieder — sowie Entschlossenheit sind auch diesen eigen, aber auch übermäßige Beweglichkeit und Neigung zur Disziplinwidrigkeit im Frieden — Folgen des von den Arabern ererbten Gefühls des Individualismus. Die meistens bartlosen Züge lassen auf abgehärtete, ruhige, leicht zu behandelnde Naturen schließen, doch im Innern ist Leidenschaft, die man nicht erregen darf. So das Soldaten-Material, mit dem man zu rechnen hat und das vor allem auch vortreffliche Schützen liefert. Der Geist, der heute die Armee durchweht, ihn geben die Strophen des "Apropósito lirico Cuba" wieder, das überall in Spanien erschallt:

> Son tus hijos, patria mia,
> de tan noble corazon
> que antes perderan la vida
> que olvidar las glorias
> de nuestra nacion.

(Deine Söhne, mein Vaterland, haben ein so tapferes Herz, daß sie lieber das Leben verlieren, als Ruhm und Ehre unserer Nation vergessen würden.)

„Hell klingt das Lied vom braven Mann!" Von allen Urtheilen über den spanischen Soldaten scheint dieses gerade das parteiischste zu sein. Die Brille des Gewährsmannes der Kölnerin war doch noch allzu rosenroth gefärbt, wir können ihm nicht so recht glauben, sintemalen wir zu wissen glauben, daß es mit dem vortrefflichen Schießen wirklich nicht weit her ist.

Das Ehrenbürgerrecht von Interlaken.

Aus der Schweiz schreibt man der „Frankf. Ztg.": Vor einem Jahre etwa konnte man in schweizerischen Blättern die Notiz antreffen, daß die Bürgergemeinde Interlaken dem bekannten deutschen Parlamentarier und Publizisten Dr. Ludwig Bamberger in Berlin wegen dessen Verdienste um die Gemeinde Interlaken das dortige Ortsbürgerrecht schenkungsweise ertheilt, d. h. denselben zum Ehrenbürger gemacht habe. Mit dem Ehrenbürgerrecht hat es indeß seinen Haken. Der schweizerische Bundesrath hat nämlich die für die Ertheilung des Ehrenbürgerrechts an einen Ausländer nothwendige Bewilligung nicht ertheilt — aus Gründen gesetzlicher Natur. Er hält nämlich dafür, daß die im Falle des nachgesuchten Bürgerrechts laut Bundesgesetz erforderliche Bedingung eines zweijährigen ordentlichen Wohnsitzes in der Schweiz auch auf den Fall des Ehrenbürgerrechts anwendbar sei. Da Dr. Bamberger sich über einen zweijährigen Wohnsitz in der Schweiz nicht ausweisen konnte, war der Bundesrath nicht in der Lage, die nachgesuchte Bewilligung zu ertheilen. Zum ersten Mal seit Erlaß des betreffenden Bundesgesetzes vom 3. Juli 1876 war der Bundesrath vor die Frage der Bewilligung des Ehrenbürgerrechts an einen Ausländer gestellt worden. Die getroffene Entscheidung im „Falle Bamberger", darf als ein prinzipieller angesehen werden. Der „nicht genehmigte" Ehrenbürger, der jährlich längere Zeit in Interlaken zu weilen pflegt, dürfte desungeachtet auch ferner seine Gunst dem schönen Flecken Erde „Zwischen den Seen" erhalten.

— Doch ä Mettjeh! — Taschendieb (zum Schutzmann, der ihn gerade ertappt hat): „Ach, Herr Schutzmann, f'rderwen Se m'r doch meine Karrjehre nich!

— Neue Mode. — Vater: „Aber Kinder, ich begreife nicht, wie Ihr immer Vogelleichen auf Euren Köpfen tragen könnt! — Töchter: „Aber Papa — wir können doch keine lebendigen Vögel tragen!"

— Schöne Perspektive. — Also Sie können sich entschließen, Ihr Wittwenthum aufzugeben und meine Frau zu werden?" — „Gott — wissen Sie, Wittwe zu sein, ist eben so langweilig wie eine Frau zu sein. — Und das ist doch wenigstens mal wieder eine Abwechslung. —

Todes-Anzeige.

Allen Freunden und Bekannten hiermit zur Nachricht, daß meine liebe Frau und unsere gute Mutter

Auguste Elke, geb. Rost,

im Alter von 45 Jahren und 4 Monaten nach langen Leiden am Dienstag, den 17. Mai, 1 Uhr Nachmittags, sanft entschlafen ist. Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 19. Mai, Nachmittags 2 Uhr, von der Englewood-Turnhalle, 1148 63. Straße, aus statt. Die trauernden Hinterbliebenen:

Robert Elke, Gatte.
Otto Elke, Sohn.
Margarethe Weißenstein, Tochter, nebst Gatten und Verwandten.

Todes-Anzeige.

Verwandten und Freunden die traurige Nachricht, daß unser einziges geliebtes Söhnchen

Hermann Müller

am 17. Mai, Abends 7 Uhr, im Alter von 3 Jahren nach kurzem schwerem Leiden sanft entschlafen ist. Beerdigung findet statt vom Trauerhause, 5145 Carpenter Str., am 19. Mai, 10 Uhr Morgens, nach der St. Augustinus-Kirche und von dort mit Kutschen nach St. Mary's Friedhof. Um stille Theilnahme bitten die tiefbetrübten Eltern:

Chas. und Christina Müller.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte

Henry

im Alter von 28 Jahren und 7 Monaten am 17. Mai um 8.45, sanft und selig in dem Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, um 1 Uhr Nachmittags, vom Trauerhause, 21 Ellen Str., nach Waldheim.

Klara Mueller, Gattin.
Henrietta Mueller, Mutter.
Fritz und Otto Mueller, Brüder.
Lizzie Mueller, Schwester.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein lieber Gatte

Sylvester Strutz,

im Alter von 51 Jahren, 4 Monaten und 16 Tagen selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet vom Trauerhause, Nr. 475 So. Halsted Str., aus am Freitag, den 20. Mai um 9:30 Uhr nach der St. Franziskus Kirche und von da nach dem St. Bonifazius Gottesacker statt.

mido — Magdalena Strutz, Gattin.

Todes-Anzeige.

Einigkeit Loge No. 101, O. M. P.

Den Beamten und Mitgliedern obiger Loge zur Nachricht, daß Schwester

Regina Jaeger

am Montag Abend, um 5 Uhr, nach kurzem Krankenlager, entschlafen ist. Die Beerdigung findet am Donnerstag Nachmittag um halb zwei Uhr von S. E. Postlewait's Leichenbestattungs-Geschäft, 310—312 Ogden Ave. aus, statt.

Willy Buechner, Präs.
Hermann Loeske, Sekretär.

Todes-Anzeige.

Plattdütsche Gilde Eckenblatt No. 18.

Allen Mitgliedern zur Nachricht, daß Schwester

Auguste Elke

am 17. d. M. verschieden ist. Die Beerdigung findet am 19. d. M., 2 Uhr Nachm., von der Englewood Turhalle, 1148 63. Str., aus statt.

Chas. Burde, Schriewer.

Gestorben: Otto, geliebter Sohn von Hermann und Hanna Kielack, am Dienstag Morgen um halb fünf Uhr. Die Beerdigung findet statt am Donnerstag um 1 Uhr vom Elternhause nach Concordia. Die trauernden Hinterbliebenen: Hermann und Hanna Kielack, Eltern, nebst Geschwistern.

Gestorben: Mrs. Margaret Paine, am 17. Mai, um 10.45 Vorm. Geliebte Mutter von Hubert E. Hodes, Schwester von den verstorbenen Aug. Bauer, George, Christian Bauer und Mrs. A. Metzendorf. Beerdigung am Donnerstag, vom Trauerhause, 907 N. Rockwell Str., am 19. Mai um 1 Uhr Nachmittags nach Graceland. Freunde sind eingeladen.

Gestorben: Anna Katharina Ruebeling, 68 Jahre alt. Begräbniß Donnerstag Nachmittag um zwei Uhr, vom Trauerhause, 2618 Fifth Ave., aus nach Oakwoods.

Vergnügungs-Wegweiser.

Hooleys — „Tree of Knowledge."
McVickers — „Shenandoah."
Schiller — „Bettelstudent."
Columbia — „The French Maid."
Great Northern — „Arabian Nights."
Lincoln — „Blue Jeans."
Academy of Music — „McCarthy's Mishaps."
Alhambra — „The Two Orphans."
Bijou — „The White Squadron."
Hopkins — „Hearts of Oak."
Haymarket — Vaudeville.
Chicago Opera House — Vaudeville.
Olympic — Vaudeville.
Orpheus — Vaudeville.

Lokalbericht.

Die Abwasserbehörde soll zahlen.

In der Klagesache der Kontraktoren-Firma Ricker, Lee & Co. gegen die Abwasserbehörde hat gestern Bundesrichter Großcup das schon vorher von seinem Kanzleivorsteher abgegebene Gutachten bestätigt. Durch dasselbe wird die Abwasserbehörde angewiesen, der genannten Firma für Arbeit an der Kanalabtheilung zwischen Willow Springs und Summitt $100,000 zu zahlen. Die Behörde hatte die Auszahlung dieser Summe verweigert, weil die Firma von ihrem Kontrakt zurügetreten war. Ricker, Lee & Co. haben jedoch nachgewiesen, daß das Erdreich in besagtem Abschnitt anders beschaffen war, als sie nach dem Wortlaut des Kontraktes angenommen hatten. Die Abwasserbehörde hat gegen die Entscheidung Berufung angelegt.

Nahmen Gift.

Die 30jährige Nellie Horward hat gestern in der Schankwirthschaft des J. Lopina, Nr. 424 State Str., einen Versuch gemacht, sich mittels Karbolsäure zu vergiften. Sie ist im County-Hospital untergebracht worden, wo die Aerzte ihre Wiederherstellung für möglich halten.

Eine Frau Annie Anderson wurde gestern in der „Fair" beim Ladendiebstahl ertappt und verhaftet. Im Polizeigefängniß hat sie dann eine Dosis Laudaum verschluckt, es ist aber gelungen, die Wirkungen des Giftes aufzuheben.

Industrie-Schule.

Präsident E. B. Butler unterbreitete gestern im Sherman House dem Verein, welcher die Aufsicht über die „Illinois School of Agriculture and Manual Training for Boys" in Glenwood führt seinen Jahresbericht über den Stand dieser Anstalt. Die Schule besteht jetzt seit elf Jahren, und in dieser Zeit sind ihr 2,333 Knaben überwiesen worden. Am 1. Mai vorigen Jahres befanden sich 275 Zöglinge in der Anstalt; während des Jahres wurden 278 neu aufgenommen. 281 wurden im Laufe des Jahres ihren Eltern zurückgeschickt oder sonst in Familien untergebracht. — Die Unterhaltskosten beliefen sich für jeden Knaben auf $112 per Jahr. Es ist nicht nur gelungen, diese Betriebskosten zu decken, sondern auch eine Schuld von $14,000 zu tilgen, welche von früher her auf dem Unternehmen lastete.

Frauenverein La Salle.

Der nunmehr seit annähernd zwölf Jahren bestehende Frauen-Unterstützungsverein „LaSalle", dessen Festlichkeiten sich von jeher großer Beliebtheit erfreut haben, zeigt für nächsten Samstag Abend ein „Kaliko-Kränzchen" an. Dasselbe wird in der Aurora-Turnhalle, Ecke Ashland Avenue und Division Straße, stattfinden. Die Vorbereitungen dafür sind von einem sachkundigen Komite getroffen worden und bürgen dafür, daß die Besucher sich auf das Beste unterhalten werden. Eintritt, 15 Cents.

*** Wer deutsche Arbeiter, Haus- und Küchenmädchen, deutsche Miether, oder deutsche Kundschaft wünscht, erreicht seinen Zweck am besten durch eine Anzeige in der „Abendpost".**

Kam ins Gedränge.

Unter der Anklage des Schwindels ist gestern Abend der Marktschreier Fred. J. Foster verhaftet und in das Burgverließ der Polizeistation an W. Chicago Avenue gesperrt worden. Und er war förmlich froh darüber. Als sich nämlich die Obrigkeit seiner annahm, wurde Foster an der Ecke von Peoria Straße und Milwaukee Ave. von einer wüthenden Menge umdrängt, die er mit seiner Schundwaare beschwindelt und besonders noch dadurch in helle Wuth versetzt hatte, daß er es unterließ, den Käufern Filzsohlen auszuhändigen, welche er ihnen als Zugabe versprochen hatte. Seine Ausrede, daß ihm sein Vorrath an Filzsohlen gerade ausgegangen sei, verfing bei den erregten Leuten nicht, und diese schickten sich schon an, den Schächer ein wenig zu lynchen, als die Polizei auf dem Platze erschien und den zitternden Foster in Verwahrung nahm.

Streitende Erben.

Vor Richter Hanecy ist ein Prozeß im Gange, welchen Frau P. M. Barker gegen ihren Schwager J. Page wegen des von ihrer Mutter hinterlassenen Hauses Nr. 103 LaSalle Avenue führt. Frau Barker hat ihre Mutter während der letzten Lebensjahre derselben gepflegt und beansprucht hierfür aus der Erbschaftsmasse eine besondere Vergütung von $8000. Page, der nach einander zwei Töchter der Erblasserin geheirathet hat, die aber beide schon todt sind, ficht im Namen seiner Kinder die Ansprüche seiner Schwägerin an und will vor Allem nicht zugeben, daß zur Befriedigung derselben die „Heimstätte" der Familie angetastet werde.

J. O. B. B.

Die Großloge des 6. Bezirks vom Unabh. Orden der B'Nai B'rith hat gestern ihre Geschäfte erledigt und sich vertagt. Dem Sekretär der Großloge ist ein Jahresgehalt von $1500 ausgesetzt worden. Die Vergebung des Kontraktes für die Drucksachen der Groß-Loge ist einem Sonder-Ausschuß überwiesen worden. Es war empfohlen worden, diesen Kontrakt, bei dem es sich um Arbeit im Werthe von etwa $1000 handelt, einer hiesigen Firma zu übertragen, auswärtige Delegaten machten aber geltend, daß man außerhalb Chicagos die Arbeit bedeutend billiger erhalten könne.

Wegen Kurpfuscherei.

Frau Cora M. Allen, die Gattin eines Lokomotivführers der Ill. Zentralbahn, hat gegen Dr. Charles McKee, wegen angeblicher Kurpfuscherei, eine auf Zahlung von $25,000 lautende Schadenersatzklage angestrengt. In der Klageschrift heißt es, Dr. McKee habe am 15. Dezember vorigen Jahres, ohne daß solches durch die Umstände geboten gewesen sei, an dem rechten Beine der Klägerin eine Operation vorgenommen, in Folge deren das Bein jetzt steif sei.

Der Grundeigenthumsmarkt.

Die folgenden Grundeigenthums-Uebertragungen in der Höhe von $1000 und darüber wurden amtlich eingetragen:

W. 60. Place, 216 Fuß östl. von Halsted Str., 25×100, Pacific Loan and H. Assn. durch den Massenverwalter an Eugene A. Hauks, $2175.
Robey Str., 199 Fuß nördl. von Berteau Ave., 50×125, Tillie L. Simon an George Best, $1500.
N. 52. Ave., 100 Fuß östl. von Homan Ave., 50×125, Mons Peterson an Anna E. C. Garberg, $1000.

Markbericht.

Chicago, den 17. Mai 1898.

Preise gelten nur für den Großhandel.

Gemüse.
Kohl, neuer, $1.50—$1.60 per Zuber.
Sellerie, 10—30c per Bund.
Salat, hiesiger, 40—50c per Zuber.
Zwiebeln, $1.50—$1.60 per Sack.
Radieschen, 35—40c per Dutzd. Bündchen.
Kartoffeln, 70c—80c per Bushel.
Mohrrüben, 25—35c per Dutzend.
Gurken, New Orleans, $1.00 per Zuber.
Tomatoes, $2.00—$2.50 per Kiste.
Spinat, 25c—45c per 1 Bushel Korb.
Spargel, 30—35c per ½ Bushel.

Lebendes Geflügel.
Hühner, 8—8½ das Pfund.
Truthühner, 8—9c das Pfund.
Enten, 6—7c per Pfund.
Gänse, $3.50—$4..00 per Dutzend.

Butter.
Beste Rahmbutter, 15c per Pfund.

Eier.
Frische Eier, 9½c das Dutzend.

Schlachtvieh.
Beste Stiere, 1300—1700 Pfd., $4.85——$5.30.
Kühe, von 400—800 Pfd., $3.65—$4.60.
Kälber, 100—400 Pfd., $5.75—$6.85.
Schafe, $3.75—$4.30.
Schweine, $4.35—$4.80.

Früchte.
Bananen, 75c—$1.50 per Bund.
Apfelsinen, $1.75—$3.50 per Kiste.
Aepfel, $3.00—$4.00.
Zitronen, $2.25—$4.00 per Kiste.

Sommer-Weizen.
Mai, $1.49½; Juli, $1.08.

Winter-Weizen.
Nr. 2, hart, $1.10—$1.20.
Nr. 3, roth, $1.08—$1.30; Nr. 2, roth, $1.46 bis $1.48.

Mais.
Nr. 2, 36¾—37¼.

Gerste.
Nr. 2, 42—50c.

Roggen.
Nr. 2, 65—68c.

Hafer.
Nr. 2, weiß, 32½—33; Nr. 3, weiß, 30—30½c.

Heu.
Nr. 1, Timothy, $9.00—$11.50.
Nr. 2, Timothy, $8.00—$9.00.

Todesfälle.

Nachfolgend veröffentlichen wir die Liste der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamte zwischen gestern und heute Meldung zuging:

Cora O. Lehmann, 1518 W. Huron Str., 43 J.
Lorenz Franz, 2520 S. Canal Str., 80 J.
Auguste Elke, 1148 — 63. Str., 45 J.
Sylvester Strauß, 475 S. Halsted Str., 51 J.
Anna Katharine Ruebeling, 68 J.
Johann Faber, 11814 Portland Ave., 44 J.
Friederike Stren, 660 W. 20. Str., 59 J.
J. T. Feigenbaum, 208 Mozart Str., 33 J.
William Wender, 49 Bissell Str., 15 J.
Caroline Bruming, 640 W. 19. Str., 53 J.
Annie Weismann, 370 W. 14. Str., 32 J.
Mary Nagel, 144 — 28. Place, 49, J.
J. Terwilliger, 2267 W. Ravenswood Park, 66 J.
Robert Adler, 340 — 22. Str., 14 J.
Mose Heninger, 1431 W. Monroe Str., 30 J.
Jacob Ebertshauser, Alerianer Hospital, 76 J.
S. Dorflinger, 1083 S. Leavitt Str., 39 J.

Finanzielles.

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Lediger ältlicher Stallmann. 261 W. 12. Str.

Verlangt: Calciminers und Painters. 436 Thomas Str.

Verlangt: Ein junger Bäcker an Cakes und Brod. 461 W. 12. Str.

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Mädchen, um Nachts an Dampfkraft-Nähmaschinen zu arbeiten. Leichte Arbeit. Nachzufragen 24 Market Str.

Verlangt: Gute Handmädchen und welche zum Lernen. 532 W. 14. Str.

Verlangt: Eine Waschfrau für Hand Laundry. 767 Lincoln Ave.

Verlangt: Mädchen und Frauen zum Finishen von Baisten an Röcken. 127 Hadden Ave., 3. Flat.

Verlangt: Mädchen, bei Hand zu nähen an Shop-röcken, zum Finishen, einige zum Lernen, nicht unter 14 Jahren. Theo. Rost, 791 N. Halsted Str.

Verlangt: Lehrmädchen an künstlichen Blumen. 276 Bissell Str.

Verlangt: Ein Mädchen, um die Office zu besorgen. Eine, die englisch lesen und schreiben kann und polnisch versteht. Adr. E. 311 Abendpost.

Verlangt: Frauen und Mädchen, das Zuschneiden und Anpassen in zehn Tagen frei zu erlernen. Besondere Abendklassen für Fabrik- und Shop-Mädchen. Madame Thomas, freie französische Kleidermacherschule. Schülerinnen erhalten während der Lehrzeit Bezahlung. 973 N. Hoyne Ave., nahe Armitage Ave. 26apj

Hausarbeit.

Das Auge des Todten.

Pariser Roman von Jules Claretie.

(Fortsetzung.)

Beim Nachtische, als Bernardet seinen Kaffee genommen und den Mädchen erlaubt hatte, ein Stück Zucker in seine Untertasse zu tauchen, streckte er sich in einem alten, ledernen Lehnstuhl aus, den er bei irgend einem Trödler, die er so gern besuchte, billig erstanden hatte. Er seufzte erleichtert auf, wie ein Mensch, der, der täglichen Anstrengungen müde, einen Augenblick der Ruhe genießt, — wie ein immer gespornter Gaul, der eine seltene Rastpause hält.

„Ah," sagte er, die Zeitung entfaltend, die seine Frau mit einem Gläschen Johannisbeerschnaps neben ihn gelegt hatte, — „jetzt werde ich erfahren, was los ist und was diese guten Journalisten in der Rovère-Affaire ausgetüftelt haben! Wahrhaftig," sagte er zu seiner Frau, die mit dem ältesten Mädchen den Tisch abräumte, „es ist die reine Steeple-Chase zwischen uns und den Reportern. Und häufig gewinnen sie den Preis. Und wenn sie nichts erfahren können, — Teufel, was für Geschichten sie erfinden, erdichten!"

Eine kleine Lampe erleuchtete das Journal, das Bernardet entfaltete, und der Inspektor fügte hinzu:

„Sehen wir zu, was uns die „Lutèce" erzählt!"

Er erinnerte sich an Paul Rodier, der ihm sein Blatt empfohlen hatte: „Lesen Sie meine Zeitung." Existirte die schwarzgekleidete Dame, die in der Provinz angeblich gefunden worden war, wirklich? Oder hatte der Journalist bloß einen Roman erdichtet, um dem seines Kollegen, „L'Ange-Gnôme", Konkurrenz zu machen?

„Ich werde gleich sehen," dachte Bernardet.

Er durchflog das Blatt mit einem Blick vom Kopf bis zu den Theaternachrichten.

„Politik . . . die Politik ist mir gleichgiltig. Ministerkrise . . . nichts Neues, ganz und gar nichts Neues . . . es könnte ebenso gut die gestrige oder die morgige Ausgabe sein . . . „Das Verbrechen am Boulevard de Clichy" . . . ah, gut . . . lesen wir . . ."

Und Bernardet las.

Hatte Paul Rodier den Artikel, den er dem Publikum auftischte, in allen seinen Einzelheiten erdichtet? Gewiß ist, daß der Polizist die Brauen zusammenzog und den Artikel mit erhöhter Aufmerksamkeit, so zu sagen Wort für Wort las.

Rodier setzte die Biographie des Exkonsuls fort.

Er versicherte, daß Rovère in Argentinien in arge Dramen verwickelt gewesen. Er war eine romantische Persönlichkeit, von der man sich in Buenos Ayres so manches Abenteuer erzählte. Der Reporter der „Lutèce" hatte seine Nachrichten von dem Korrespondenten einer argentinischen Zeitung, der „Prensa", der in Paris wohnte und der in Südamerika das Haus des früheren Konsuls häufig besucht hatte. Die Erscheinung der immer in Trauer gekleideten Dame im Leben Rovères, diese Besuche einer Unbekannten bei dem einsamen Junggesellen, die sich stets zu gewissen Zeiten — wie zu Jahreswenden — wiederholten, enthüllten eine Vertraulichkeit oder gar Verwandtschaft der unbekannten Frau mit dem Ermordeten. Die Frau war jung, elegant und wohnte nicht in Paris. Man mußte daher trachten, ihren Aufenthalt, ihren Namen zu erfahren, und vielleicht, ja ohne Zweifel, würde durch ihre Mittheilungen das über diesem Morde liegende Dunkel erhellt werden.

„Ei ei — diese Nachrichten sind nicht gerade genau!" sagte sich der Polizist.

Aber sie erweckten die Neugierde und die Denkkraft des Inspektors. Sie lösten kein Problem — aber sie stellten eines. Das berühmte "Cherchez la femme" des Herrn de Sartines erschien ganz unbewußt unter der Feder Paul Rodiers; der Reporter vervollständigte seinen Artikel mit einigen Einzelheiten über Jacques Dantin, den intimen, einzigen Freund Louis Pierre Rovères, von dessen Verhaftung er, als er den Artikel schrieb, noch keine Kenntniß hatte. „Morgen," sagte sich Bernardet, „wird er uns die Biographie Dantins bringen; er sagte mir nichts Neues in seinem Berichte . . . Und doch . . ."

Er faltete das Blatt zusammen; und während er den Johannisbeerschnaps schlürfte, dachte er an die schwarzgekleidete Besucherin und sagte sich, daß diese Spur zu verfolgen sei. Er wollte die Moniches aufsuchen, beide ausfragen und dann weiter forschen.

„Aber wozu! Wir haben ja den Schuldigen; man könnte hundert gegen eins wetten, daß der Mörder gefangen sei. Die Frau konnte nur eine Mitschuldige sein."

Hierauf rieb sich Bernardet, der in seinem Berufe mehr Leidenschaft als Eitelkeit besaß, Bernardet, der ein Künstler in seinem Beruf war und die Kunst um der Kunst willen liebte, froh die Hände, innerlich zufrieden damit, daß er bei Herrn Ginory, bei den Aerzten, bei so mächtigen Personen, wie diese Richter und Akademiker, auf seiner Idee bestanden hatte, den Versuch auszuführen; daß sie ihm gehorchten, ihm, dem niederen, subalternen, unbekannten Agenten, der im Dunkeln arbeitet und heimlich seine Pflicht thut. Wäre der kleine Bernardet hochmüthig gewesen, er hätte sich jetzt siegreich gefühlt. Ah was, er hat die Wissenschaft einfach einen Schritt weiter vorwärts gebracht. Ja, er, der arme Polizeiinspektor. Er besaß den Glauben und zwang die Anderen, eine erst verleugnete, verkannte Möglichkeit gelten zu lassen. Er hatte bewiesen, daß ein Trugbild, eine Unmöglichkeit sich verwirklichen könne. Er hatte das Geheimniß eines Todten aus der Tiefe des Grabes hervorgezogen.

„Und wenn Herr Ginory noch glaubt, daß ihn das nicht in die Akademie bringt! Wenn er den grünen Frack erhält, wird er ihn mir verdanken! Es gibt ja noch so viele Andere, die mir auch so Manches zu danken haben!"

Mit seiner Fähigkeit, an seine Träume zu glauben und seine Visionen verwirklicht und lebend erscheinen zu sehen — eine Fähigkeit, die bei diesem Manne der Thatsachen sonderbarerweise den Halluzinationen eines Poeten glich — zweifelte Bernardet nicht an der Wirklichkeit des Phantoms, welches er in den Augen des Todten bemerkt hatte. Dieses durch das Skalpell bloßgelegte Auge war also nichts mehr als ein Spiegel der Rache. Es klagte an und schmetterte zu Boden. Jacques Dantin zeigte sich darin in der vollen Grausamkeit seines Verbrechens.

„Wenn ich daran denke, wenn ich daran denke, daß sie den Versuch nicht machen wollten! Nun ist es vollbracht! Jetzt ist es vollbracht!"

Herr Ginory hatte übrigens streng angeordnet, daß von diesem Theile der Untersuchung nichts in die Oeffentlichkeit gelange. Das tiefste Stillschweigen sollte darüber herrschen. Hätte die Presse davon erfahren, der Versuch des Richters wäre bald zum Gegenstande eines phantastischen Märchens geworden. Sie hätten eine Kriminalsache à la Poë daraus gemacht; die Pariser Chronisten wären furchtbar beschäftigt gewesen. Wie viel Tinte wäre über das Blut Rovères geflossen. Man einigte sich dahin, daß, wenn der Schuldige sein Verbrechen schließlich gestehen würde, man das eigenartige, bizarre und wissenschaftlich unglaubliche Mittel bekannt geben könnte, welches das Geständniß herbeigeführt hatte. Aber bis dahin absolutes Stillschweigen. Alles was vor den Marmortischen der Morgue und im Zimmer des Untersuchungsrichters vorgefallen war, sollte vorläufig Geheimniß bleiben.

Aber, würde Dantin gestehen?

Am Tage nach dessen Verhaftung ging Bernardet in das Gerichtsgebäude, um Neuigkeiten zu erfahren. Er wollte seinen Chef fragen, was er über die „Dame in Schwarz" dächte, von der die „Lutèce" sprach.

Herr Leriche maß ihr keine Bedeutung bei.

„Reporternachrichten. Sehr unsicher. Es gibt ja im Leben eines Mannes immer eine Frau. Aber kennt diese Frau Dantin? Mir scheint sie einfach eine verabschiedete Freundin zu sein, die den alten Junggesellen von Zeit zu Zeit um eine Unterstützung anging."

„Die Frau ist nach der Aussage der Moniche jung!"

„Verabschiedete Freundinnen können ja auch jung sein," antwortete Herr Leriche, der von seiner Bemerkung sichtlich entzückt schien.

* * *

Dantin hüllte sich inzwischen in ein gereiztes Stillschweigen. Er beharrte darauf, die Verhaftung durch nichts begründet und unbillig zu finden, und bewahrte die hochmüthige, fast herausfordernde Haltung jener Leute, die der Polizeichef „vornehme Verbrecher" nannte.

„Die Mörder im Gehrock glauben, daß sie dem Schenkel Jupiters entstammen, und billigen die Verhaftung nur bei solchen Leuten, die einen Arbeitskittel oder eine Ballonmütze tragen. Sie glauben an eine Aristokratie und an Privilegien und drohen, uns absetzen zu lassen; Sie kennen das ja, Bernardet . . . Aber mit der Zeit beruhigen sie sich, werden sanft wie die Lämmer, . . . weinen und gestehen. Dantin wird ebenso enden wie die anderen. Gegenwärtig brüllt er seine Unschuld und droht uns mit einer Interpellation in der Kammer. Aber das hat nichts auf sich."

Der Chef gab dem Inspektor noch einige Aufträge. Es handelte sich nicht mehr um die Affaire Dantin, sondern um den ganz gewöhnlichen Fall eines Einbrechers, der die Thür eines Weinhändlers gesprengt hatte, und den man nun in irgend einem Schlupfwinkel auffinden mußte. Nach der Ermordung Rovères und den Versuchen in der Morgue hieß das für Bernardet herabsteigen. Aber der Dienst kennt solche Gegensätze. Der Polizist widmete dieser kleinlichen Diebstahlssache denselben Eifer und dieselbe Aufmerksamkeit, die er dem Drama vom Boulevard de Clichy erwiesen.

Das ist der Beruf.

Bernardet machte sich auf den Weg. Diesmal mußte er in der Gegend der Hallen arbeiten. Der verdächtige Mann mußte irgend ein Herumstreicher sein, der obdachlos, von Abenteuern lebend, unter den Brücken oder in den Schlupfwinkeln der Rue de Venise schläft, wo in der Nacht das Verbrechen und das Laster hausen. Bernardet hat den Weinhändler bald ausgefragt, dessen Mittheilungen über den verdächtigen Dieb entgegengenommen und kehrte mit der Haltung eines Spaziergängers, alle Menschen und Dinge aufmerksam betrachtend, langsam nach dem Dienstlokal zurück; nicht ohne die Passanten, die Portale der Läden, die Bewegung auf den Straßen, kurz Alles wahr zu nehmen, was ihm eine Handhabe oder einen Gedanken geben konnte.

Er hatte die Gewohnheit, selbst seine Spaziergänge auszunützen. Unterwegs begegnete er so manchen gewesenen oder zukünftigen „Klienten": Anwärter auf's Korrektionshaus, zukünftige Rückfällige.

Sie verschwanden schnell unter dem forschenden, höhnischen Blick des lustigen, fetten Mannes mit dem röthlichen Schnurrbart. Der Schreck, den er einflößte, belustigte den Polizisten. Er fühlte sich geachtet, weil er gefürchtet war. Inmitten dieser Passanten, die, ohne zu wissen, daß er über sie wache, an ihn anstießen, war er eine Macht, eine anonyme, aber unumschränkte Macht. Seine feste, fleischige Hand konnte so viele dieser Leute fassen.

(Fortsetzung folgt.)

Am äthiopischen Hofe.

Aethiopien ist gewissermaßen ein heiliges afrikanisches Reich, und wie das heilige römische Reich deutscher Nation seinen Ursprung auf das Rom der Zäsaren zurückleitet, so datirt das äthiopische seine Entstehung auf das Königreich Israel zurück, auf seine Glanzzeit unter der Regierung König Salomons. Ein Kind des orientalischen Herrschers und der Königin von Saba, Menelik I., war der Stammvater der äthiopischen Dynastie. Abessynischen Legenden zufolge bewahrte das alte arumitische Reich die salmonischen Institutionen bis zur Zeit, als das Christenthum in Aethiopien Eingang fand; aber auch heutzutage noch finden sich im Reiche des Negus zahlreiche religiöse und politische Zeremonien aus alter Zeit erhalten. Die vornehmsten waren die Krönungszeremonien. Wollte ein neuer Kaiser von Aethiopien das heilige Arum, das Reims der Abessynier, betreten, so fand er das Thor von zwei angeketteten Löwen bewacht, und je zwei Mädchen hielten in drei Abständen ein Seidenband gespannt, womit sie den Weg versperrten. War der Kaiser zur ersten Schranke gekommen, so fragten ihn die Mädchen: „Wer bist Du?" — —„Ich bin der Kaiser von Aethiopien," lautete die Antwort. — „Der Eintritt ist verboten!" — Alsdann durchschnitt der Herrscher das Band mit seinem Degen und schritt vorbei. Bei dem zweiten Paar angelangt, stieß der Kaiser auf dasselbe Hinderniß, dieselbe schwache Schranke, als Zeichen der Hinfälligkeit jeglichen Widerstandes gegen seine höchste Machtvollkommenheit, und auf die gleiche Frage der jungen Mädchen versetzte er: „Ich bin der König von Israel!" Worauf dasselbe Verbot wie das erste Mal erfolgte, und der Kaiser wiederum das Band durchschnitt. Vor dem dritten Hinderniß angekommen, antwortete er: „Ich bin der König von Zion!" Da wurde das Band zur Erde gesenkt, damit der Kaiser sich auf den heiligen, thronförmigen Stein mit seinen vier Selenitsäulen setze, wo er gesalbt wurde und die Huldigung der Großen des Reichs und des Volkes entgegennahm.

Der Palast des Negus bildet, wie der Münchener „Allg. Ztg." geschrieben wird, eine Stadt für sich. Eine Unzahl konzentrischer Einfriedigungen, die durch Sträßchen getrennt werden und selbst wieder in eine Menge Höfe getheilt sind, bilden die verschiedenen Bestandtheile des Palastes. Vor jedem Thore stehen Diener mit Ruthen bewaffnet und verwehren Unberechtigten den Eintritt. Nur die Bâlamwâl, das heißt das Gefolge, dürfen die für den Herrscher bestimmten Räume betreten. Da der Palast, wie oben erwähnt, eine Stadt für sich ist, so beherbergt er auch in seinen Mauern alle Arten von Gewerbetreibenden, wie Sattler, Zimmerleute, Goldschmiede u. s. w. In dem einen Hause bereiten Frauen das Hydromel (Honigwasser), in dem anderen ist der Schatz untergebracht, wiederum in anderen die Bibliothek, die Apotheke und sofort. In jenem Hause besorgen Sekretäre, auf ihren Knieen schreibend, die kaiserliche Korrespondenz, in diesem befinden sich eine Schule für Knaben und Mädchen. Dort hat der Kaiser auch eine Art Wirthshaus errichtet, um seine Unterthanen an dem Gebrauch der Scheidemünze zu gewöhnen, gar nicht zu reden von den verschiedenen Empfangssälen und kaiserlichen Privatgemächern. Besonders feierliche Audienzen finden in einem ungeheuren Saal statt, dessen Decke ein Meisterwerk der abbessinischen Korbflechte-Kunst ist. In einer Art Alkoven steht, mit herrlichen Teppichen und rothseidenen Kissen bedeckt, der „Algâ" der äthiopische Baldachin mit einem Kreuz schmückt. Während der Audienz, so erzählt der Berichterstatter des „Temps", sitzt der Negus auf diesem Thronbette in der hierarchischen Stellung eines byzantinischen Kaisers. Er trägt alsdann eine rothsammetne und goldgestickte Dalmatika; um ihn her stehen die Offiziere seines Hofes, und vor ihm, zu Füßen des Thrones, kauern die hohen Würdenträger des Reiches. Die Etikette verlangt, daß die banalen Akte des Lebens, denen die Kaiser von Aethiopien ebenso gut wie andere gewöhnliche Sterbliche unterworfen sind, den profanen Blicken der Unterthanen entzogen werden. Sobald nun der Kaiser ißt, trinkt, hustet oder spuckt, beeilen sich die hohen Offiziere mit ihren togaähnlichen Gewändern einen Vorhang für den Herrscher zu bilden.

Das Privatleben des Negus ist sehr einfach, fast bürgerlich; es vollzieht sich innerhalb zweier oder dreier Häuser, „Elfign" genannt. Im Familienkreise ruhen der Kaiser und die Kaiserin auf einem kleinen Algâ, das an das römische „Triclinium" erinnert. Um sie her gruppiren sich die Familienmitglieder und Freunde; man plaudert mit gedämpfter Stimme, und auch die Kaiserin, die für eine Abessynierin sehr unterrichtet ist, betheiligt sich auf anmuthige und geistreiche Weise am Gespräch. Taïtous (der Sonne) Leben fließt eintönig dahin. Sie hat eine Hofhaltung für sich: eigene Intendanten, eigene Köche, eigene Adjutanten; [illegible] Apanage. Außer den ihr vorgestellten Personen darf kein Sterblicher die Kaiserin von Angesicht zu Angesicht sehen, selbst nicht innerhalb des Palastes, und sobald sie auszugehen beabsichtigt, was überdies nur selten geschieht, werden alle Straßen durch die Ihre Majestät kommen wird, für den allgemeinen Verkehr abgesperrt. Selbst im Familienkreise empfängt sie nur die nächsten weiblichen Verwandten, was dem Hofe ein strenges, ernstes Gepräge verleiht. Die kaiserlichen Vettern, die gleich ihrem niedrigsten Diener die Toga wie einen Schurz tragen, verharren ihren erlauchten Verwandten gegenüber in derselben ehrfurchtsvollen Stellung wie jeder gewöhnliche Unterthan.

Unter den Beamten nehmen die Intendanten des Kaisers wie auch die der Kaiserin eine einflußreiche Stellung ein. Auch sie haben ihre Truppen, ja sogar ihre eigene Gerichtsbarkeit. Gleich nach ihnen im Rang kommt der Kabinetssekretär, der meistbeschäftigte Mann Aethiopiens, der auch zugleich Historiograph des Kaisers ist, und dann der Schatzmeister. Unzählige Unterintendanten und Unterschatzmeister gehören ferner zu den Mächtigen des Beamtenheeres einer kaiserlich äthiopischen Hofhaltung, nicht zu vergessen die zahllosen Pagen, die Söhne der Vornehmen, die man überall gewissermaßen als Staffage antrifft. In den äußeren Höfen wimmelt es von Soldaten, Bittstellern und Personen, die zum Gefolge hoher Herrn gehören und am Boden kauernd, die Flinte zwischen den Beinen, die reich gesattelten Maulthiere am Zügel halten, während aus nächster Nähe das Gähnen eines gezähmten Löwen oder das Gebrüll eines Büffels erschallt, die dem Negus von einem Vasallen als Tribut zugeführt wurden. An Sonn- und Feiertagen gesellen sich noch Bettler und Aussätzige hinzu, die vor dem großen Hauptthor die Mildthätigkeit der Reichen anflehen, und über dem buntbewegten Bild wölbt sich der tropische Himmel und fern am Horizont ragen die Gipfel der Berge.

Pariser Plauderei.

Aus Paris wird vom 26. April geschrieben: Die Herzogin d'Uzès hat sich als Lenkerin eines Selbstfahrers prüfen lassen. Zu dem Zweck mußte sie in Gegenwart der Ingenieure vierzig Kilometer weit zurücklegen, was sie zur größten Zufriedenheit fertig brachte. Sie wird aber nicht lange die einzige Lenkerin bleiben, da die Fürstin von Montigliono sich ebenfalls der Prüfung unterziehen will. Das gute Beispiel dieser hohen Damen dürfte indessen schwerlich den Selbstfahrern auf die Strümpfe helfen. Unter mehreren hundert Selbstfahrern, die ich seit einigen Jahren beobachtet, habe ich nur einen einzigen gefunden, der allenfalls für den Verkehr in den Straßen großer Städte brauchbar wäre. Er macht nur wenig Geräusch, auch das beständige Zittern ist meistentheils nur gering, aber der üble Geruch ist geblieben. Dabei nimmt dieser Selbfahrer zu viel Raum ein und ist etwas ungelenk. Ueberdies soll sein Preis sehr hoch (12 oder 15,000 Fr.) sein. Zur Einführung als öffentliches Fuhrwerk sind die Selbstfahrer jedenfalls noch nicht reif. Wir sind immer noch nicht über Versuche hinaus.

Mit den Pferden kommen die Damen schon eher zurecht. Das Pferd bleibt nun einmal das bevorzugte Geschöpf der schöneren Hälfte des Menschengeschlechts. Mehrere Heldinnen der die Welt bedeutenden Bretter lassen Pferde rennen und besitzen vollständige Rennställe, darunter Fräulein Marsy (Théatre français), die halbmütterliche Braut des armen Max Lebandy, der ihr immerhin einige seiner noch übrig gebliebenen Millionen hinterlassen hat. Wie es scheint, bringt der Rennstall seiner Besitzerin große Summen ein. Eine andere Schauspielerin desselben Theaters, die viel bewundert wird, vertreibt — natürlich durch ihre Angestellten — ein Wasser, von dessen blutreinigender Wirkung Wunder erzählt werden. Sie hat übrigens eine Vorgängerin in Sarah Felix, der Schwester der großen Rachel, die das Eau Felix in Ruf brachte; es wurde als Schönheitsmittel und wegen seines guten Geruches gepriesen. Einer der besten Komiker des Palais Royal erfand den Punsch Grassot, der eine Zeit lang berühmt war, auch heute noch nicht ganz vergessen ist und seinem Urheber immerhin namhaften Gewinn verschaffte. Ein Sänger, eine Berühmtheit des Tingel-Tangel, ist Theilhaber eines großen Spezereigeschäfts, in dem er öfters Nachschau hält. Ein Schauspieler, der die jungen Liebhaber spielt, leitet gleichzeitig einen Betrieb zur Herstellung von Selbstfahrern, steht also ganz auf der Höhe der Fortbewegung. Ein Blatt zählt eine ganze Reihe von Schauspielerinnen auf, die Miethhäuser besitzen und selbst verwalten. Wenn man auf den Brettern, ist man überall zu Hause. Besonders scheinen Bühnenkünstler und Sänger die Kaffee- und Speisewirthschaft zu bevorzugen. Ihrer mindestens ein Schock, freilich darunter keine Berühmtheit, hat sich in den letzten Jahren diesem Beruf gewidmet.

— Fortschritt. — A. (zu seinem Bekannten): „Wie sind Sie mit Ihrem Sohne, der nächstens seine Lehrzeit beendet, zufrieden?" — B.: „Ausgezeichnet, der kann schon telephoniren."

(Für die „Abendpost".)

Frankfurter Brief.

Frankfurt a. M. 5. Mai.

Der erste Maiensonntag.

Es war ein Sonntag hell und klar, der allerschönste Tag im Jahr . . . Ein altes Märchen endet so. Oder ein neuer Gassenhauer hebt so an. Jedenfalls läßt sich kaum ein passenderes Motto für den ersten Maiensonntag, der zugleich der 1. Mai war, auftreiben. Schon die mondbeglänzte Walpurgisnacht ließ sich so lau und lind an, wie es ihr Ruf verlangt. Der erste Mai stieg dann strahlend herauf, nahm am frühen Morgen eine ganz kurze und sehr zarte, aber doch erquickende Regendouche und zeigte sodann unverdüstert die lachendsten Mienen. Von der Ausflugslust, die sich aller Welt bemächtigte, können die Verkehrsanstalten und die Wirthe der Rastorte in nächster Nähe und im weiteren Umkreis ein Lied singen. Am Nachmittage zogen die Daheimgebliebenen so dichtschaarig in den Stadtwald, daß die sozialdemokratische Maifeier gar nicht mehr als etwas Besonderes erschien. Erst am Abend bei der Heimkehr kennzeichneten sich die Weltfeiertägler durch rothe Papierlaternen, durch die Festkarte am Hut, durch geordnete Gruppen, die eins der kunstmäßigen Lieder zum Preise der Arbeit sangen. Und doch wurde dieser schöne Sonntag auch gerade als der Arbeiterfeiertag ganz besonders gefeiert.

Die vier Versammlungen, die von der sozialdemokratischen Partei am Vormittag zur Feier des Arbeiterfestes im Meriansaal, in der „Concordia", im „Niddaeck" und auf dem Jung'schen Felsenkeller veranstaltet wurden, waren sehr zahlreich besucht. Es wurde eine Resolution angenommen, die sich für den Achtstundentag ausspricht, ferner gegen den „völkeraussaugenden Militarismus, damit an Stelle des Völkerhasses und des barbarischen Völkermordes der dauernde Friede und ein edler Wetteifer zwischen allen Völkern der Erde treten kann." Am Schluß wird das Gelöbniß ausgesprochen, „alle Kräfte dafür einsetzen zu wollen, daß bei dem bevorstehenden Wahlkampf die Sozialdemokratie zum Siege gelangt, im Interesse des deutschen Volkes und der Proletarier aller Länder." Auf dem Jung'schen Felsenkeller wurde der Antrag gestellt, den Reichstagsabgeordneten W. Schmidt gegenüber den steigenden Brodpreisen zu beauftragen, im Reichstag einen Antrag auf sofortige Aufhebung der Getreidezölle zu stellen, was von der Versammlung einstimmig genehmigt wurde. Das herrliche Sommerwetter war dem Besuch des Waldfestes an der Louisa, das für Nachmittags vorgesehen war, sehr günstig; die Zahl der Besucher schätzt man auf 40,000. Das Fest verlief in üblicher Weise: bei Vorträgen der Arbeitergesangvereine und dreier Musikkapellen, bei Uebungen des Arbeiter-Turnvereins, sowie bei Spielen aller Art unterhielt man sich bis zum späten Abend. Dann formirte man sich zu einem riesigen Lampionzug und zog über die Mörfelder Landstraße heimwärts. Die Schutzmannschaft hielt sich wie seit Jahren in angemessener Ferne, sie war aber diesmal in Gruppen von je fünfzig Mann ausgerückt.

Wetterlaunen.

Während sich der Wettergott am 1. Mai, wie es scheint, den Deutschen aller Gauen freundlich erwies, hat er kurz vorher und nachher seinen Launen bös die Zügel schießen lassen.

Aus verschiedenen Theilen Württembergs liegen Nachrichten vor, wonach am 28. April heftige Gewitterregen niedergingen. So in den Oberämtern Gerabronn, Ulm, Ehingen. In der Gemarkung von Munderkingen soll viel Schaden an Obstbäumen angerichtet sein. In Ulm fuhr ein Blitzstrahl in den Thurm der Wilhelmsburg über dem Ruhethal, wo die 6. Kompagnie des Grenadierreigiments Nr. 123 liegt. Eine Anzahl von Mannschaften wurden zu Boden geschlagen; vier Mann mußten betäubt in's Hospital gebracht werden. — Von Beimerstetten und Westerstetten kommen Nachrichten über Wolkenbruch und Hagelschlag, ebenso von Geislingen und Riedlingen.

Am 28. sind auch in der Gegend von Passau, besonders über Obernzell, schwere Wolkenbrüche niedergegangen, die unheimliche Verheerungen anrichteten. Der Magistrat von Obernzell wendet sich an die Oeffentlichkeit um schleunige Hilfe. Die „M. N. N." berichten über das Unglück unterm 29. April: Erst heute, als es Mittag geworden war, wurde den Oberzellern das ganze Unglück klar, das das gestrige Unwetter mit Wolkenbruch über den herrlich gelegenen Markt gebracht hat. Da sich gestern Abend Niemand aus den Häusern traute, bietet sich das Bild der unbeschreiblichen Verwüstung jetzt erst dem Beschauer, Hände ringend stehen die Leute vor den Verheerungen. In dem gegen Osten liegenden Theil des Marktes ist die Straße buchstäblich rasirt, die Trottoirs sind verschwunden; der sogenannte Eggrebach, der längst der Straße sich hinzog, ist ausgefüllt mit Felsentrümmern, Gerölle und entwurzelten Bäumen. Der Vorort Bach ist eine Wildniß geworden. Die an die Häuser angebauten Remisen und Holzschuppen sind weggerissen, sämmtliche Brücken und Stege demolirt, sogar eine erst im Vorjahre aus Stein und Eisen gebaute Brücke an der Badeanstalt ist verschwunden. Noch immer wird eine Frau, die Mutter des am schwersten geschädigten Kunstmüllers Groß, vermißt. In das Anwesen des Groß stürzten die Wassermassen aus einer Thalmulde direkt auf den herrlichen Garten zu, der vom Boden weggeschwemmt ist. Von da drang das Wasser in die Stallungen, wo man heute sieben ertrunkene Kühe und einige todte Schweine fand. Das Stallgebäude und das Wohnhaus sind massiv gebaut und widerstanden der eindringenden Fluth; dagegen sind die Wände mehrerer Häuser eingestürzt. Dem Müller Groß ist auch viel Getreide und Mehl zu Grunde gegangen. Mehrere Menschen geriethen in Lebensgefahr. Eine Kuh wurde zwischen Bäumen eingeklemmt und mit Steingeröll bis an den Kopf zugedeckt aufgefunden. Man mußte sie ausgraben und konnte sie lebend wegfahren. In einem Hause mußte die Hausthür eingeschlagen werden, um die Kinder zu retten. Das Elend bei den vielen armen Leuten ist geradezu entsetzlich; ganze Kästen mit Wäsche und Kleidungsstücken wurden fortgeschwemmt, die übrig gebliebenen sind durchnäßt oder mit Sand und Schlamm überzogen. Betten geriethen unter Wasser und wurden fortgetragen.

Auch in dieser Woche sind in verschiedenen Gegenden schwere Gewitter niedergegangen, so über Thüringen in der Weißenfelder, Naumburger und der Zeitzer-Gegend. In der letzteren Gegend prasselte ein Schloßenwetter hernieder, das mehrere Minuten anhielt, und dem so gewaltige Ströme von Regen nachfolgten, daß die eben gelegenen Straßen in Zeitz Seen glichen, und in den abschüssigen Straßen die Fluthen fast in der ganzen Breite der Straße fußhoch herabschossen. Die frischen jungen Zweige der Bäume und die Obstblüthen lagen überall in Massen auf dem Boden. Die Elster ist beträchtlich gestiegen. In Naumburg wurden verschiedene Gebäude vom Blitze getroffen, in Launewitz zündete der Blitz in der neuen Scheune des Gutsbesitzers Schlegel die infolge dessen mit ihrem ganzen Inhalt niederbrante.

Ein Stafettenlauf.

Chicagoer Turner interessiren sich vielleicht für den Verlauf, den der am Montag von dem Frankfurter-Turnverein veranstaltete Stafettenlauf: Frankfurt-Darmstadt nahm. Abgangspunkt war die Isenburger Warte und alles ging glatt und ohne Störung vor sich.

Die 23 Kilometer lange Strecke war von 500 zu 500 Meter (1625 amer. Fuß) mit einer Stafette besetzt, im ganzen also mit 46 Läufern. Die Depesche, ein Gruß an die Darmstädter Turngemeinde gelangte in 1 Stunde 12 Minuten und 45 und drei Fünftel Sekunden an ihre Adresse. Die besten Zeiten auf je 500 Meter erzielten J. Hermann, 1 Minute und 16 vier Fünftel Sekunden; M. Kirschnik, 1 Minute und 18 Sekunden; B. Berneburg, 1 Minute und 20 Sekunden. Die Durchschnittsleistung betrug 1 Minute und 35 Sekunden, wobei zu berücksichtigen ist, daß Gegenwind herrschte.

Das Export-Musterlager.

Nach dem Bericht der Direktion für das Geschäftsjahr 1897 in der gestrigen Hauptversammlung hat das Frankfurter Exportmuster-Lager (Kaiserstraße 38) lebhaften Verkehr nach und von allen Welttheilen und fortgesetzt guten Besuch. Es war wieder möglich, für einen großen Theil der Aussteller gute Erfolge zu erzielen und ihnen gute Kunden zuzuweisen, ebenso einer Anzahl anderer deutscher Fabrikanten, für Artikel, die zur Zeit noch nicht im Lager vertreten sind. Ferner wurden, wie alljährlich, einer großen Anzahl ausländischer Käufer und inländischer Exporteure auf erfolgte Anfragen hin gute Bezugsquellen für Artikel aller Art, die für die deutsche Ausfuhr in Betracht kommen, nachgewiesen. Das Lager ist, infolge der Betheiligung von mehreren Hunderten erster Fabrikanten aus allen Theilen Deutschlands sehr reichhaltig ausgestattet. Die fremden Käufer können hier jede die deutsche Exportindustrie betreffende Auskuft erhalten, sich rasch einen Ueberblick verschaffen und je nach Wahl sich entweder mit den Fabrikanten in direkte Verbindung setzen oder gleich am Lager ihre Bestellungen ertheilen. Das Lager wurde besucht von einer Reihe von Exporteuren aus Hamburg, Bremen, Lübeck, Berlin, Frankfurt, Nürnberg, Fürth, Köln, Elberfeld, Barmen, Düsseldorf, Remscheid, Iserlohn u. s. w., ferner von Käufern aus nahezu hundert ausländischen und überseeischen Plätzen. Die Jahresausgaben konnten wieder aus den eigenen Einnahmen des Instituts vollständig gedeckt werden.

Sollten sich derartige Einrichtungen nicht auch drüben bei Ihnen bezahlt machen? —

Der Maibock im Hofbräu.

Aus München wird vom 2. Mai geschrieben: So viel Herrlichkeiten auf einmal hat der 1. Mai noch nie geboten. Wunderbaren Sonnenschein, die Auer Tandlerdult, die sozialdemokratische Maifeier und — lieber Freund, ziehen wir unsere Schuhe aus, denn wir betreten heiligen Boden — der Maibock im Hofbräuhaus. Vier bis sechs Tage wird er nur fließen, denn in's Hofbräuhaus kommt nur ein Theil der eingebrauten 2000 Hektoliter. Es war ein interessantes Bild gestern, die fröhliche Munterkeit der fidel angeregten Menschenmassen in all den Sälen und in dem reizvollen Arkadenhofe zu beobachten. Die erst vor Kurzem in den Hof gepflanzten Kastanienbäume standen im vollen Blüthenschmucke und warteten nur auf die erste Halbe Bock, um ihre Blüthenstengel zu illuminiren. Bei der Maifeier in Holzapfelstreuth waren so viel Menschen wie in keinem Jahre zuvor, das sozialdemokratische Organ schätzt sie auf 60,000, Männer, Frauen und Kinder. Vielleicht ist die Ziffer etwas hoch gegriffen, aber sehr, sehr viele Menschen waren draußen. Die Thomasbrauerei hat 400 Hektoliter Bier auf dem Platze ausgeschänkt. Bei diesen großen in gehobener Feststimmung und im Bewußtsein der geschlossenen Kraft sich fühlenden Menschenmassen nicht die geringste Ausschreitung! Und es waren doch blos Sozialdemokraten. Es wäre denen, die so viele falsche Vorstellungen von den Arbeitern haben, zu rathen, sich die Leute und ihre Familien einmal bei solcher Gelegenheit anzusehen. Sie würden manches Vorurtheil ablegen. — Der gute Freund und Kollege hat Recht, man soll sie nur kennen lernen und sie nicht immer als etwas ganz Anderes und Gefährliches ansehen und behandeln und man wird bald genug merken, daß sie gar nicht gefährlich und nur M e n s c h e n sind wie der Reichstreueste auch — was man drüben bei Ihnen ja schon längst weiß.

Die Entwickelung Münchens.

Die Stadt München fährt fort sich mächtig zu entwickeln, das sah ich, wie ich dieser Tage auf obige Mittheilung hin eine doch bald nöthige Geschäftsreise des „Maibocks" wegen etwas beschleunigte und die alte Isarstadt wieder einmal besuchte. Ueberall neue Gebäude, neue Stadttheile. Die Entwickelung der Stadt ersieht man außerdem aus den statistischen Tafeln der soeben vom statistischen Amt der Stadt herausgegebenen „Münchner Jahresübersichten für 1896." Während im Jahre 1805 nur 9, 1840 nur 80 neue Häuser erbaut wurden, waren es 1891 355, 1896 382. Die Zahl der neuhergestellten Wohnungen war 1891 2589, 1896 3332. Zusammen in sechs Jahren 16,996 neue Wohnungen. Trotzdem hat die Zahl der leerstehenden Wohnungen in den letzten Jahren abgenommen, sie befinden sich nur größtentheils an der Peripherie. Daß trotz der lebhaften Bauthätigkeit noch keine Ueberproduktion an Wohnungen gegeben ist, beweist die Steigerung der Miethpreise, und nicht nur bei Neuvermiethungen, sondern auch — ziemlich allgemein — in den bestehenden Miethverhältnissen. Von den 3332 im Jahre 1896 neugebauten Wohnungen haben 175 1, 872 2, 1240 3, 516 4, 262 5, 213 6—7, 45 8—10, 9 11 und mehr Zimmer. Daß neben so großer Bauthätigkeit auch lebhafte Besitzveränderung einhergeht, ist natürlich.

Aus Mittheilungen oberbaierischer Gebirgsblätter ist ersichtlich, daß die Behörden die Recherchen über Theilnehmer am früheren Haberfeldtreiben noch immer energisch fortsetzen. Es wird auch von Verhaftungen berichtet. Wie sehr dadurch auf's Neue Schrecken in der Bevölkerung entsteht, ersieht man daraus, daß das Verschwinden (Flucht) einzelner Angesessenen mit der Sorge vor einer möglichen Verhaftung erklärt wird. In einem Falle ist ein Gewerbsmeister flüchtig gegangen — man sagt nach Amerika — und hat Weib und Kinder zurückgelassen.

Das baierische Ministerium des Innern hat an die Kreisregierungen eine Entschließung gerichtet, die Polizeibehörde solle der Verwendung von Kindern zum Kegelaufsetzen, Austragen von Nahrungsmitteln und Zeitungen, Hausiren mit Blumen, der Verwendung in der Hausindustrie u. s. w., soweit sie eine Ungehörigkeit ist, entgegenwirken. Ueber die Verwendung der zur Familie gehörigen Kinder in der Hausindustrie werden Berichte eingefordert.

In engeren politischen Kreisen Münchens will man wissen, daß man bei Hofe mit der nicht allzu fernen Möglichkeit eines natürlichen Thronwechsels (König Otto) rechnet.

Der Maibock des Hofbräus ist übrigens wirklich ausgezeichnet! ! !

R. N.

Ein griechischer „Messias".

Seit drei Jahren versetzt ein Mensch, welcher sich für einen neuen Messias ausgibt, die Gemüther des niederen Volkes in Griechenland in Aufregung. Früher Straßenkehrer in Patras, legte er sein bescheidenes Handwerk nieder und begann im Volke religiöse und sozialistische Propaganda zu machen, die Arbeiter gegen ihre Arbeitgeber aufzuhetzen, gegen das Familienleben zu predigen und die Männer aufzufordern, Frau und Kinder zu verlassen und sich ganz dem Kultus der neuen Religion zu weihen, deren Haupt er zu sein behauptet. Er nennt sich Arnellos und ist ein sehr schöner Mann. Sein „Lieblingsjünger" ist ein ehemaliger Student der Universität von Athen Namens Christogiamopulos aus Patras. Beide haben in Patras eine Art von Schule errichtet, welcher die Arbeiter zuströmen, angelockt durch die verführerischen Lehren eines extremen Sozialismus, welche der neue Messias und sein erster Jünger verkünden. Täglich vergrößert sich die Zahl der Mitglieder. Familienväter verlassen Frau und Kinder und geben sich dem Müßiggange hin, während die Frauen vergeblich und unter Thränen versuchen, sie zu ihrer Pflicht zurückzuführen. Diese Lehren trugen aber eine traurige Frucht, und daher fand es die Polizei angezeigt, dem Treiben ein Ende zu machen. Ein Schuster in Patras Namens Matzalis ermordete dort auf öffentlichem Marktplatze den reichsten Bankier der Stadt, Frangopulo, um, wie er sagte, die Armen zu rächen. Matzalis war offenbar nur das Werkzeug des neuen Messias Arnellos und seines Jüngers Christogiamopulos gewesen, welche daraufhin in Haft genommen sind und schwerer Strafe harren.